Unabhängige Studie

Ein makroökonomisches Modell zur Einhaltung planetarer Grenzen jenseits von Preissignalen

Kybernetische Ressourcenallokation

im post-monetären Zeitalter

Eberhard Licht

licht@economy.nu

Berlin, den 21.09.2026

Revision 1 am 01.10.2026: Ergänzung:
4.1. Das Gefangenendilemma der Marktwirtschaft

Inhalt

1. VORWORT 4

2. DIE GRENZEN DES WACHSTUMSMARKTES 7

2.1. Die Bedrohung künftiger Generationen durch den Klimawandel 7
2.2. Die Konzentration von Reichtum 9
2.3. Die Erschöpfung des Systems: Das Bürokratie-Paradoxon im Mittelstand 10

3. NEUE TECHNOLOGISCHE HORIZONTE DER ALLOKATION 11

3.1. Der eigentliche Zweck einer Wirtschaft 11
3.2. Die Ineffizienz der heutigen Volkswirtschaft 12
Vom Ideal des Wettbewerbs zur Dominanz der Konzerne 13
Die verdrängte Frage nach dem echten Bedarf 13
3.3. Bedarfsorientierte Koordination statt indirekter Preissignale 14
3.4. Digitale Vernetzung als Nachfolger des Preissignals 15
Der Markt als historischer Informationsersatz 15
Eine Umnutzung der bestehenden Infrastruktur 15
Kein Markt, aber auch keine Zentralbehörde 15
3.5. Die Rolle der künstlichen Intelligenz in einer bedarfsgesteuerten Wirtschaft 16
KI im aktuellen System 16
KI als Werkzeug sozialer und ökologischer Koordination 16
Die Machtfrage: Dezentralität als Schutz 16

4. JENSEITS DER PREISSIGNALE: DIE ALLOKATIONSFRAGE NEU GEDACHT 18

4.1. Das Gefangenendilemma der Marktwirtschaft: Warum wir im System feststecken 18
4.2. Eine neue gesellschaftliche Kraft: Der produzierende Mittelstand 19
4.3. Eine physische Betrachtung der Volkswirtschaft 20
4.4. Der Kostenbegriff: Was kostet die Produktion wirklich? 21
4.5. Lebensunterhalt: Das Fundament der Preisbildung 22
4.6. Die einfache Wahrheit des Apfelkuchens 23
4.7. Aufhebung der Monetarisierung 24
4.8. Der systemische Zirkelschluss der Transformation 25
4.9. Die Geburt einer neuen Logik 25

5. DIE EMPIRISCHE EVIDENZ: DER GRÖßTE WIRTSCHAFTSSEKTOR ARBEITET OHNE PREISE 26

5.1. Der blinde Fleck der Makroökonomie 26
5.2. Die 50-Prozent-Realität: Warum Wertschöpfung nicht gezählt wird 27

5.3. Das Allokationsproblem und seine technologische Lösung 28

6. TRANSFORMATION DER WIRTSCHAFT: DER SYSTEM-RESET 29

6.1. Der Übergang als kollektiver System-Reset 29
6.2. Das Kriterium der Gleichzeitigkeit: Die Lösung des Gefangenendilemmas 31
6.3. Allokation bei absoluter Knappheit: Der Ausbruch des gesunden Menschenverstands 32
6.4. Der anthropologische Schalter: Vom Tausch zur Gabe 33

7. HERAUSFORDERUNGEN BEI DER UMSETZUNG: PSYCHOLOGIE, STABILITÄT UND DENKBLOCKADEN 34

7.1. Was hält uns davon ab, zu handeln? Die Infrastruktur der Passivität 34
Technologische Deprofessionalisierung und erlernte Hilflosigkeit 35
7.2. Chaos oder Stabilität? Die empirische Belastbarkeit der Realwirtschaft 36
7.3. Die Befreiung der Potenziale: Physische Logik statt monetärer Engpass 37
Der Wechsel zur physischen Ökonomie 37
7.4. Die Überwindung kategorialer Denkfehler 37

8. ENTWICKLUNG DER WIRTSCHAFT: DIE NEUE NORMALITÄT 39

8.1. Verteilung der verbleibenden Arbeit 39
8.2. Das Finanzsystem löst sich auf 40
8.3. Rechtliche Fragen der Umstellung auf Bedarfsökonomie 42
8.4. Ressourcenallokation ohne Markt? 43
8.5. Die Befreiung der Arbeit 43
8.6. Infrastrukturprojekte 44
8.7. Der Pflegesektor 44
8.8. Beispiele aus dem Alltag nach dem Übergang 45

9. GESELLSCHAFTLICHE VERÄNDERUNGEN 46

9.1. Die neue gesellschaftliche Kraft 46
Vom Kauf zum Geschenk – die Rückkehr der Verantwortung 47
9.2. Das Ende des Sozialstaats 47
9.3. Die Metamorphose des Eigentums 48
Schutz der Privatsphäre: 50
9.4. Die neue Machtfrage 50
9.5. Die neue Rolle der Unternehmer 50
9.6. Luxus, Status und die Frage nach Prestige 51
9.7. Fortschritt ohne den Druck des Marktes 51
9.8. Unangenehme Arbeit und ihre Bewältigung 52
9.9. Übergangsprobleme und ihre Akzeptanz 53

9.10. Die Zukunft des Staates 53
Vom Herrschafts- zum Verwaltungsorgan 53
Konfliktlösung jenseits des Strafrechts 54
Post-Nationalismus und befreite Migration 54
Das Ende der Kriegswirtschaft 55
10. GLOBALE AUSWIRKUNGEN 56
10.1. Von Ungleichheit zu Gegenseitigkeit 56
Logistik nach Dringlichkeit statt Kaufkraft: 56
Partnerschaftlicher Wissens- und Technologietransfer 57
Entkopplung ökologischer Großprojekte von Verschuldungszwängen: 57
10.2. Rückfluss gesellschaftlicher Erfahrungen in den Norden 58
10.3. Eine neue kulturelle Symmetrie 59
11. EPILOG: DIE GEGENWART DER ZUKUNFT 59
12. LITERATURVERZEICHNIS 61
13. ÜBER DEN AUTOR 71

Online-Version und Download als pdf:

1. Vorwort

Jedes Jahr im Spätherbst beginnt weltweit die wichtigste Phase des Einzelhandels: das Weihnachtsgeschäft. Unternehmen kalkulieren fest mit diesem Konsumimpuls, um Jahresziele zu erreichen, Investitionen abzusichern und Arbeitsplätze zu erhalten. Für Konsumenten wiederum ist der Kauf von Geschenken längst mit dem Bedürfnis verknüpft, sich nach intensiver Arbeit selbst zu belohnen.

Aus betriebswirtschaftlicher Sicht ist dieser Mechanismus absolut rational. Aus makroökonomischer und ökologischer Perspektive offenbart er jedoch eine fundamentale Systemlogik: Die kontinuierliche Veräußerung von Gütern ist kein bloßes Begleitmerkmal der Marktwirtschaft, sondern ihre Grundvoraussetzung. Bleibt der Absatz aus, geraten Unternehmen in Schieflage, Investitionen brechen ein und die Beschäftigung sinkt. Der Zwang zu kontinuierlichem

Wirtschaftswachstum ist somit kein böser Wille von Akteuren, sondern eine strukturelle Notwendigkeit des heutigen Finanz- und Wirtschaftssystems.

Zugleich stehen wir vor dem Dilemma, dass unbegrenztes physisches Wachstum in einem endlichen globalen Ökosystem an fundamentale Grenzen stößt. Selbst Befürworter marktwirtschaftlicher Ordnungssysteme erkennen zunehmend die Schärfe dieses Zielkonflikts. Bisherige Lösungsansätze – etwa die Entkopplung von Wachstum und Ressourcenverbrauch oder reine Effizienzsteigerungen – haben das Grundproblem der kontinuierlichen Aggregatsteigerung nicht lösen können. Wenn Konsumenten ihr Kaufverhalten einschränken oder Produktlebenszyklen verlängern, reagiert das Gesamtsystem derzeit nicht mit ökologischer Entlastung, sondern mit rezessiven Tendenzen, die staatliche Interventionen bis hin zu kreditfinanzierten Konjunktur- und Rüstungsprogrammen nach sich ziehen.

Dabei hat der Marktmechanismus historisch herausragende Leistungen erbracht. In Epochen, die von echtem physischem Mangel geprägt waren, besaßen der Zwang zur Erwerbsarbeit und die strenge Logik der finanziellen Verwertung eine zwingende historische Berechtigung. Sie waren die effizientesten Werkzeuge, um die menschlichen Produktivkräfte zu entfesseln, Arbeitskraft zu mobilisieren und Knappheiten besser zu steuern als jede Zentralverwaltung.

Doch genau hier liegt das größte Paradoxon unserer Zeit: Der Markt war so erfolgreich darin, unsere technologische und industrielle Leistungsfähigkeit zu steigern, dass er ein Zeitalter des potenziellen globalen Überflusses geschaffen hat. Unter den Bedingungen dieser modernen Überflusswirtschaft öffnet sich eine historisch völlig neue Perspektive: Die physische Produktion ist heute so gewaltig, dass es materiell und logistisch problemlos möglich wäre, dass jeder Mensch sich individuell und bedingungslos das nimmt, was er für ein würdevolles Leben benötigt.

Wir klammern uns jedoch an ein System, das diesen Überfluss künstlich drosseln muss. Wir verwalten den Reichtum der Gegenwart mit den bürokratischen Werkzeugen des Mangels: Geld, Preissignale und Lohnarbeit. In einer hochkomplexen, digital vernetzten Welt zeigt diese künstliche Aufrechterhaltung von Knappheit zunehmend ihre destruktive Seite. Sie belohnt die Externalisierung von Folgekosten, erzwingt künstliche Obsoleszenz und richtet

die Produktion exklusiv an der monetären Kaufkraft aus – nicht am tatsächlichen Bedarf der Menschen oder an ökologischen Tragfähigkeiten.

Durch den rasanten Fortschritt in der Informationsverarbeitung, der Sensorik und der künstlichen Intelligenz entsteht heute jedoch eine neuartige historische Konstellation: Die technologische Infrastruktur erlaubt es erstmals, Bedarfe, Produktionskapazitäten und Lieferketten in Echtzeit abzubilden und direkt miteinander zu koordinieren.

Dies wirft grundlegende ökonomische Fragen auf:

- Kann die direkte, datengestützte Allokation von Ressourcen die indirekte Steuerung durch Preissignale und Geld als Ganzes ersetzen?
- Wie ließe sich ein Wirtschaftssystem gestalten, das Unternehmen vom Zwang zum quantitativen Umsatzwachstum befreit und sie befähigt, rein bedarfsorientiert und dauerhaft zu produzieren?
- Kann sich die Wirtschaft bei Wegfall der Erwerbsarbeit in ein hochautomatisiertes, bedürfnisorientiertes Versorgungsnetzwerk transformieren?
- Wie reagieren menschliche Motivation, gesellschaftliche Strukturen und globale Konflikte auf eine solche Transformation?

Dieser Bericht ist kein Entwurf einer zentralen Kommandowirtschaft, sondern skizziert den logischen, technologisch längst möglichen nächsten Schritt nach der Marktwirtschaft. Er erkennt die historischen Errungenschaften der Marktwirtschaft bei der Entwicklung unserer Infrastruktur an, hinterfragt jedoch radikal ihre Zukunftsfähigkeit.

Ziel ist es, gemeinsam zu untersuchen, wie die Grundfunktionen des Wirtschaftens – die nachhaltige Versorgung der Bevölkerung und der Schutz unserer Lebensgrundlagen – auf ein neues Fundament gestellt werden können, in der nicht der Preis sondern der Bedarf der Menschen die Produktion steuert.

Eine Welt, in der die Geschenke, die wir uns zur Weihnachtszeit machen, keine wirtschaftliche Notwendigkeit mehr sind, sondern wieder das, was sie sein sollten: eine rein menschliche Geste.

Zum Inhaltsverzeichnis

2. Die Grenzen des Wachstumsmarktes

2.1. Die Bedrohung künftiger Generationen durch den Klimawandel

Der vom Menschen verursachte Klimawandel ist in der weltweiten Wissenschaftslandschaft breiter Konsens. Internationale Forschungsorganisationen sowie UN-Körper wie der IPCC und die Weltorganisation für Meteorologie (WMO) belegen fortlaufend die Kausalität zwischen menschlicher Wirtschaftsaktivität und globaler Erwärmung. Das Abschmelzen von Gletschern und der polaren Eiskappen sind messbare Indikatoren dieser physikalischen Transformation.

Aus ökonomischer Sicht liegt die Ursache dieses Phänomens in der Grundstruktur moderner Märkte: Der Zwang zu kontinuierlicher Ausweitung von Produktion und Absatz treibt den weltweiten Energie- und Ressourcenverbrauch voran. Trotz Fortschritten bei Effizienz und erneuerbaren Energien beruht die weltweite Primärenergieversorgung nach wie vor zu über 80 Prozent auf fossilen Energieträgern (Kearney, 2025).

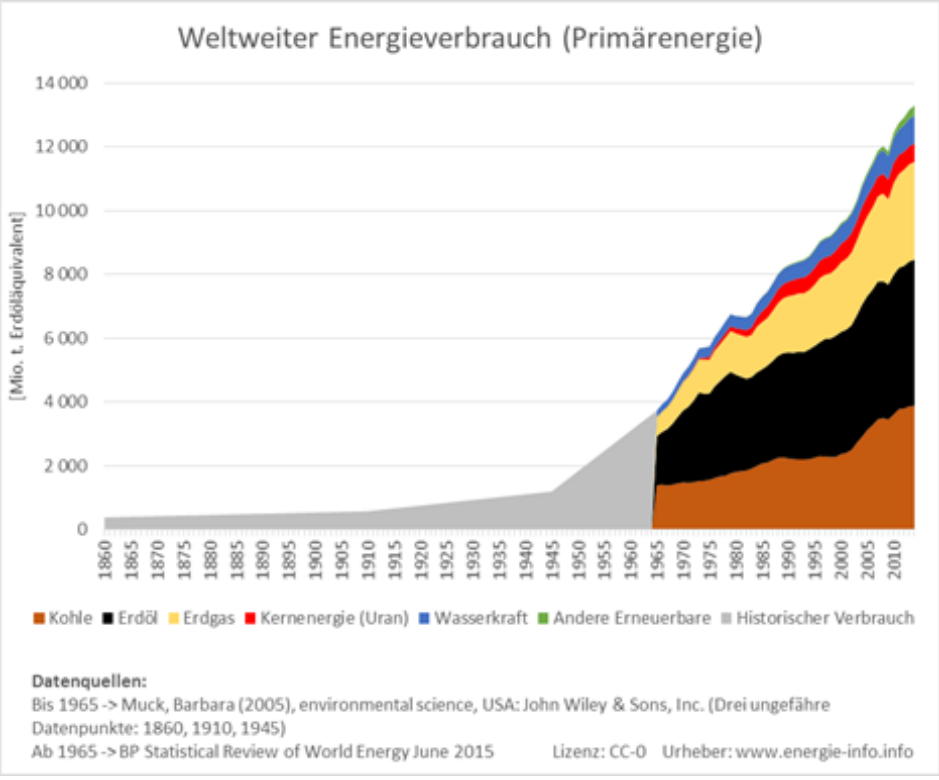

Abbildung 1: Anteile der Primärenergieträger an der globalen Produktion

Diese fossile Basis spiegelt sich direkt in der chemischen Zusammensetzung der Erdatmosphäre wider. Die Daten des NOAA Global Monitoring Laboratory zeigen einen kontinuierlichen Anstieg des atmosphärischen Kohlendioxidgehalts (NOAA Global Monitoring Laboratory, 2026).

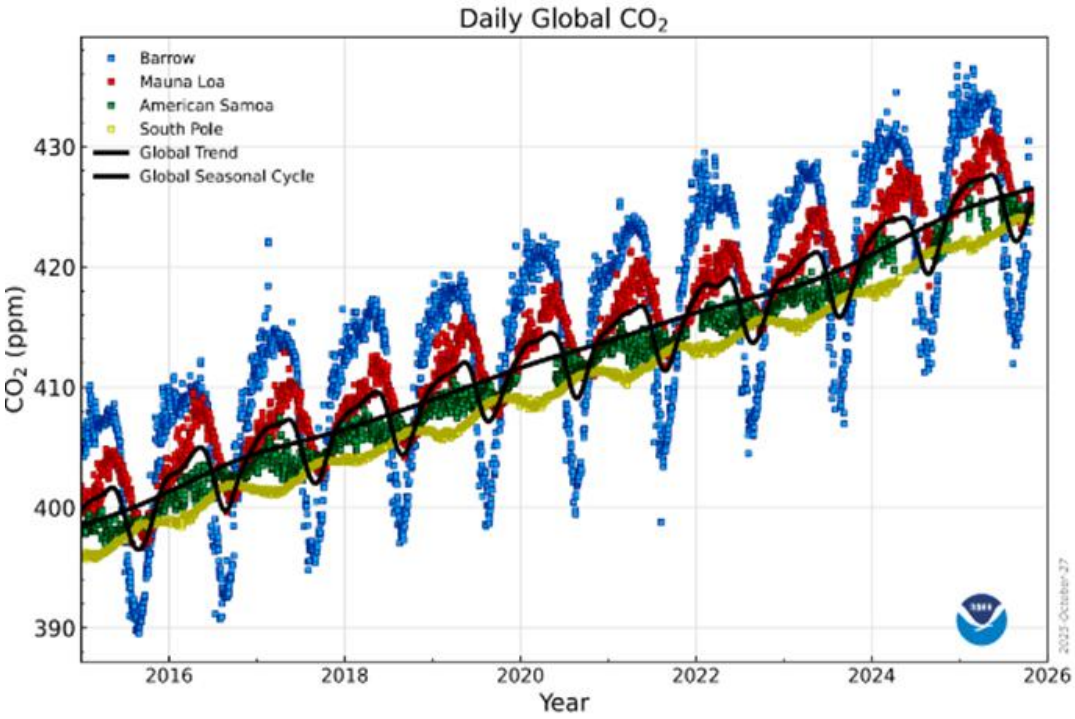

Abbildung 2: CO_2-Konzentration in der Erdatmosphäre (2015–2026)

In den letzten fünfzig Jahren stieg die CO_2-Konzentration um durchschnittlich 2,1 ppm pro Jahr. Im jüngsten Fünfjahreszeitraum hat sich dieser Wert auf rund 2,7 ppm pro Jahr beschleunigt. Durch Sekundäreffekte wie großflächige Waldbrände wurden in Spitzenjahren wie 2024 Zuwächse von bis zu 3,5 ppm gemessen.

Da der Internationale Währungsfonds (IWF) ein weiteres Wachstum des globalen Bruttoinlandsprodukts prognostiziert, ist unter Beibehaltung der bisherigen Entkopplungsraten nicht von einem absolut sinkenden Treibhausgasausstoß auszugehen (INTERNATIONAL MONETARY FUND, 2026).

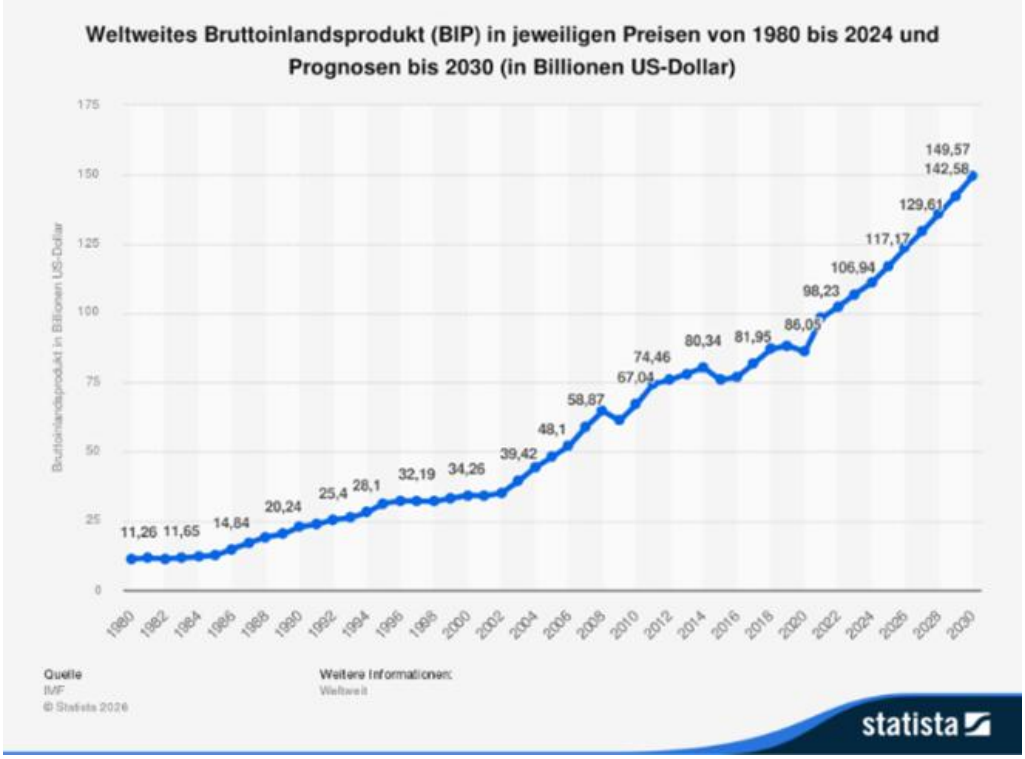

Abbildung 3: IWF-Prognose zur künftigen weltweiten Wirtschaftsleistung

Das System steht somit vor einer fundamentalen Herausforderung: Der Preismechanismus bepreist ökologische Folgeschäden erst im Nachhinein oder unvollständig, während die Notwendigkeit quantitativen Wachstums bestehen bleibt.

Zum Inhaltsverzeichnis

2.2. Die Konzentration von Reichtum

Ein zweiter systemischer Brennpunkt betrifft die Verteilung von Einkommen und Vermögen. Der World Inequality Report 2026 dokumentiert eine fortlaufende Asymmetrie bei der Vermögensakkumulation (World Inequality Report, 2026).

Dabei greift die Vorstellung zu kurz, diese Entkopplung primär auf eine kleine Gruppe von Milliardären zu reduzieren. Die obersten zehn Prozent der weltweiten Vermögensverteilung umfassen im Wesentlichen die qualifizierte Mittelschicht und Leistungsträger der Industrienationen – darunter Ingenieure, Ärzte, Juristen, Unternehmer und leitende Angestellte.

Globale Daten verdeutlichen das Ausmaß dieser Asymmetrie: Die obersten 10 Prozent der Weltbevölkerung halten rund 75 Prozent des weltweiten Gesamtvermögens.

Die untere Hälfte der Weltbevölkerung verfügt kumuliert über weniger als 5 Prozent des globalen Vermögens.

Auch regional zeigen sich deutliche Unterschiede: Während der Einkommensanteil der obersten 10 Prozent in Europa bei etwa 37 Prozent liegt, übersteigt er in Teilen des Nahen Ostens 60 Prozent (Sabautzki, 2025).

Aus marktwirtschaftlicher Perspektive als Belohnung für Risiko, Bildung und Leistung gedacht, führt diese Dynamik makroökonomisch zu Kaufkraftkonzentrationen und Reinvestitionszwängen, die das System zunehmend unter Zugzwang setzen.

Zum Inhaltsverzeichnis

2.3. Die Erschöpfung des Systems: Das Bürokratie-Paradoxon im Mittelstand

Das operative Rückgrat der modernen Marktwirtschaft bilden nicht rein multinationale Großkonzerne, sondern kleine und mittlere Unternehmen (KMU). In der Europäischen Union repräsentieren sie rund 99,8 Prozent aller Kapital- und Personengesellschaften, stellen fast zwei Drittel der Arbeitsplätze und erwirtschaften den Hauptteil der Wertschöpfung (European commission, 2025). Sie verkörpern die dezentrale Innovations- und Anpassungsfähigkeit des Marktes.

Doch gerade dieser Sektor gerät zunehmend unter strukturellen Druck. In Befragungen nennen regelmäßig über zwei Drittel aller KMU die ausufernde Bürokratie und Regulierungsdichte als ihre größte betriebliche Hürde.

Dieses Phänomen ist kein Resultat willkürlicher Verwaltung, sondern entspringt einem inneren Zielkonflikt des heutigen Marktsystems:

- Reparaturversuch von Marktversagen: Da der freie Preismechanismus Umweltkosten und soziale Standards nicht automatisch abbildet, versucht der Gesetzgeber, diese externen Effekte durch gesetzliche Berichts- und Nachweispflichten einzupreisen (z. B. EU-Taxonomie, CSRD-Nachhaltigkeitsberichterstattung, Lieferkettensorgfaltspflichten).

- Kaskadeneffekt auf den Mittelstand: Großunternehmen wälzen die Nachweis- und Dokumentationspflichten vertraglich auf ihre Zulieferer – die KMU – ab (Bollen, 2025).
- Das Bürokratie-Paradoxon: Das Regulierungsinstrumentarium, das Konzerne zu nachhaltigem Handeln zwingen soll, bindet in mittelständischen Betrieben überproportional viele Ressourcen für Administration statt für eigentliche Wertschöpfung und Innovation.

Der Versuch, ökologische und soziale Ziele über immer komplexere Regelwerke in ein auf quantitatives Wachstum ausgelegtes Marktsystem zu integrieren, erzeugt administrative Überhitzung. Unternehmen investieren erhebliche Zeit und Kapital, um Systemvorgaben zu erfüllen, anstatt ihre unternehmerische Gestaltungskraft direkt für tragfähige, langlebige und bedarfsgerechte Lösungen einzusetzen.

Hier deutet sich die Kernfrage an: Lässt sich dieser Zielkonflikt dauerhaft durch noch detailliertere Vorab-Regulierung lösen – oder bedarf es der Erforschung alternativer Allokationsmodelle, die Unternehmen vom Wachstums- und Bürokratiedruck befreien?

Zum Inhaltsverzeichnis

3. Neue technologische Horizonte der Allokation

3.1. Der eigentliche Zweck einer Wirtschaft

Die fundamentale Aufgabe jeder Volkswirtschaft besteht darin, die Bevölkerung eines arbeitsteiligen Systems nachhaltig und verlässlich zu versorgen. Dies umfasst weit mehr als das physische Existenzminimum: Es geht um die Bereitstellung jener materiellen und immateriellen Güter – von Nahrung, Wohnen und Gesundheitsversorgung bis hin zu Mobilität, Bildung und Kultur –, die ein würdevolles und selbstbestimmtes Leben ermöglichen. Gleichzeitig muss diese Versorgung zwingend im Rahmen der ökologischen Reproduktionsfähigkeit stattfinden, da die natürlichen Lebensgrundlagen die unverhandelbare Basis jeder Wertschöpfung bilden.

Angesichts hochgradig verflochtener globaler Lieferketten und grenzüberschreitender ökologischer Effekte lässt sich dieses Versorgungssystem längst nicht mehr in rein nationalen Kategorien fassen. Das Ziel bleibt konstant, doch der Maßstab ist global.

In der reinen Lehre der Volkswirtschaftslehre ist die Kapitalrendite (Profit) kein Selbstzweck, sondern der Anreizmechanismus, um diese Versorgung effizient zu organisieren. Problematisch wird es, wenn sich dieses Mittel verselbstständigt: Wenn die Produktion nicht mehr der Deckung von realen Bedarfen dient, sondern die Kreation von künstlichen Bedarfen notwendig wird, um die Kapitalverwertung am Laufen zu halten. Eine Wirtschaft erfüllt ihre gesellschaftliche Funktion dann am besten, wenn der Erfolg an der realen Versorgungssicherheit und der ökologischen Stabilität gemessen wird – nicht isoliert am finanziellen Transaktionsvolumen.

Zum Inhaltsverzeichnis

3.2. Die Ineffizienz der heutigen Volkswirtschaft

Auf mikroökonomischer Ebene – also innerhalb einzelner Unternehmen oder digitaler Plattformen – ist die heutige Wirtschaft von bewundernswerter Effizienz. Globale Warenströme werden in Echtzeit orchestriert, Produktionszyklen algorithmisch optimiert. Wechselt man jedoch auf die makroökonomische Ebene, zeigt sich ein fundamentaler Allokationsfehler: Produziert wird nicht für den gesellschaftlichen Bedarf, sondern für die monetäre Kaufkraft.

Der Markt fungiert dabei als nachträglicher Filter: Erst am Point of Sale entscheidet sich, ob die zuvor investierte Arbeit und Ressourcennutzung validiert wird. Was keine kaufkräftige Nachfrage findet, gilt als wirtschaftlich wertlos, selbst wenn ein objektiver gesellschaftlicher Nutzen vorliegt.

Dieser Mechanismus erzwingt Ineffizienzen. Güter werden oft so konstruiert, dass sie vorzeitig verschleißen (geplante Obsoleszenz), um den Ersatzbedarf künstlich hochzuhalten. Technologischer Fortschritt und Automatisierung könnten eigentlich zu einer massiven Reduktion der notwendigen Arbeitszeit für alle führen. Da jedoch in der aktuellen Systemlogik das Überleben der Individuen an Lohnarbeit geknüpft ist, führt Automatisierung paradoxerweise oft zu sozialen

Krisen, Existenzängsten und dem politischen Zwang, neue (oft überflüssige) Beschäftigungsfelder zu subventionieren.

Hinzu kommt eine gewaltige Allokation von Ressourcen in den reinen Systemerhalt: Die Bewältigung des Wettbewerbs bindet immense Arbeitskraft in Form von Werbung, redundanter Parallelentwicklung identischer Produkte und hochfrequenten Finanzspekulationen, die keinerlei physischen oder sozialen Nutzwert erzeugen. Das System optimiert sich auf Transaktionshäufigkeit, nicht auf Bedarfsdeckung.

Vom Ideal des Wettbewerbs zur Dominanz der Konzerne

In den Frühphasen der Marktwirtschaft war der Wettbewerb der entscheidende Motor für gesellschaftlichen Fortschritt. Adam Smith beschrieb in „Der Wohlstand der Nationen", wie dezentrale Akteure durch Arbeitsteilung und Tausch unbeabsichtigt das Gemeinwohl fördern (Smith, 2023). Doch Smith war kein Apologet von Monopolen; er warnte ausdrücklich vor Machtkonzentrationen und der Verflechtung von Kapital- und Staatsinteressen.

Der heutige Finanz- und Plattformkapitalismus hat die Welt der unabhängigen, kleinen Produzenten, die Smith vor Augen hatte, weitgehend hinter sich gelassen. Technologische Skaleneffekte haben Strukturen hervorgebracht, in denen Netzwerkeffekte zu Monopol- oder Oligopolbildungen führen. Die Produktionsinfrastruktur wird primär auf die Erwirtschaftung von Kapitalrenditen für institutionelle Investoren ausgerichtet. Die beeindruckende globale Logistik wird genutzt, um Marktanteile zu verteidigen, statt Ressourcen dort einzusetzen, wo der tatsächliche Bedarf am größten ist.

Die verdrängte Frage nach dem echten Bedarf

Das führt zu einer Frage, die in der etablierten Wirtschaftswissenschaft erstaunlich selten gestellt wird: Weiß die Wirtschaft überhaupt, was die Menschen tatsächlich brauchen?

Die Antwort lautet: Sie weiß es nur gefiltert durch das Prisma der Preisbereitschaft. Das System fragt: „Was lässt sich absetzen?", und nutzt tiefe psychologische Erkenntnisse (etwa kognitive Verzerrungen, Verlustängste und

Belohnungsreize), um diese Absatzbereitschaft zu stimulieren (Kahneman, 2012).

Es existieren Terabytes an Daten über Aktienkurse, Klickraten und Konsumverhalten – aber eine makroökonomische Bestandsaufnahme der tatsächlichen physischen und sozialen Grundbedarfe fehlt (Hickel, 2023). Würde transparent, mit welch geringem Bruchteil des heutigen globalen Ressourcen- und Arbeitseinsatzes ein würdiges Leben für alle möglich wäre, würde das Ausmaß der systemischen Verschwendung offensichtlich.

Zum Inhaltsverzeichnis

3.3. Bedarfsorientierte Koordination statt indirekter Preissignale

In einer Marktwirtschaft sind Preise Informationsvehikel: Sie signalisieren Produzenten eine erwartete Rentabilität. Dieses Signal ist jedoch fehleranfällig, weshalb es zyklisch zu Überproduktion auf der einen und Mangel auf der anderen Seite kommt.

Würde man das Prinzip der direkten Bedarfsermittlung einführen, löst sich dieser Widerspruch auf. Weder aggregierte Kaufkraft noch staatliche Fünfjahrespläne bestimmen die Produktion, sondern die aggregierte, direkt geäußerte reale Nachfrage.

Eine auf Gemeinwohl optimierte Dateninfrastruktur könnte regionale Bedarfe erkennen, Kapazitäten abgleichen und die ökologisch effizientesten Lieferketten berechnen. Produktionsstätten und Logistikzentren wären nicht mehr Konkurrenten, sondern Knotenpunkte in einem kooperativen Netzwerk. Algorithmen, die heute darauf programmiert sind, die Verweildauer von Nutzern auf Webseiten zu maximieren, würden so kalibriert, dass sie Materialflüsse minimieren, Kreislaufwirtschaft maximieren und Transportwege verkürzen.

Dies ist keine technologische Utopie. Die digitale Infrastruktur, die Sensorik (Internet of Things) und die prädiktive Logistik existieren bereits in den Warenwirtschaftssystemen globaler Handelskonzerne. Sie müssten nicht neu erfunden, sondern lediglich von ihrem bisherigen Ziel (Profitmaximierung) auf ein neues Ziel (Bedarfsdeckung bei minimalem Ressourcenverbrauch) umprogrammiert werden.

Zum Inhaltsverzeichnis

3.4. Digitale Vernetzung als Nachfolger des Preissignals

Der Markt als historischer Informationsersatz

Jahrhundertelang war der Preismechanismus die einzige informationstechnische Möglichkeit, eine komplexe, arbeitsteilige Gesellschaft zu koordinieren. Friedrich August von Hayek beschrieb das Preissystem treffend als einen Telekommunikationsapparat, der verstreutes lokales Wissen bündelt. Der Preis war der unverzichtbare Ersatz für eine fehlende direkte Kommunikation zwischen Produzenten und Konsumenten.

Doch diese informationstechnische Exklusivität des Marktes ist erodiert. Die globale digitale Vernetzung erlaubt es heute, Präferenzen und Bedarfe direkt, granulär und in Echtzeit zu kommunizieren. Der informationstheoretische Umweg über das komprimierte, oft verzerrte Signal „Preis" ist technisch nicht mehr zwingend erforderlich.

Eine Umnutzung der bestehenden Infrastruktur

Die Blaupause für eine direkte Allokation läuft bereits im Hintergrund unserer heutigen Wirtschaft. Wenn in modernen Logistikzentren oder Supermärkten ein Artikel entnommen wird, lösen RFID-Chips und Warenwirtschaftssysteme automatisch Produktions- und Lieferimpulse entlang der gesamten Kette aus – lange bevor ein monetärer Geldfluss die Produktion anregt. Börsen wie die NASDAQ verarbeiten Millionen Datenpunkte in Millisekunden, um Ressourcen (in diesem Fall Kapital) zu allokieren.

Würde man diese informationelle Logistikintelligenz vom Zwang der Monetarisierung befreien, entstünde ein demokratisches Koordinationsnetzwerk. Bedarfsmeldungen von Individuen, Kommunen oder Industriezweigen würden transparent mit den verfügbaren Ressourcen und Produktionskapazitäten abgeglichen.

Kein Markt, aber auch keine Zentralbehörde

Kritiker solcher Konzepte verweisen reflexartig auf das Scheitern historischer Planwirtschaften. Doch das hier skizzierte Modell ist das Gegenteil einer staatlichen Zentralverwaltung. Es handelt sich um ein dezentrales,

kybernetisches Netzwerk. Historisch gesehen war der Markt ein Instrument zur Organisation von Arbeit unter Bedingungen drastischer Informationsknappheit. Im Zeitalter des Internets der Dinge verliert der Markt dieses Monopol auf Informationsverarbeitung – und damit seine funktionale Legitimität. Technologien wie die Blockchain, die primär das Problem von Vertrauen bei Eigentums- und Geldtransfers lösen, würden in einer primär nutzungs- und kooperationsorientierten Architektur weitgehend überflüssig.

Zum Inhaltsverzeichnis

3.5. Die Rolle der künstlichen Intelligenz in einer bedarfsgesteuerten Wirtschaft

KI im aktuellen System

Derzeit wird Künstliche Intelligenz primär als Instrument zur Effizienzsteigerung und Marktmachtkonzentration eingesetzt. Sie optimiert Hochfrequenzhandel, personalisiert Konsumanreize und perfektioniert die Analyse von Lieferketten, um Konkurrenten marginale Marktanteile abzunehmen (Russell, 2020). Sie dient der Kreation künstlicher Knappheit (etwa durch dynamische Preisbildung/Surge Pricing) und der Lenkung von Aufmerksamkeit.

KI als Werkzeug sozialer und ökologischer Koordination

In einer bedarfsorientierten Wirtschaft würde die KI von einem Instrument des Wettbewerbs zu einem Werkzeug der Kooperation. Sie würde Materialkreisläufe auf Basis echter physikalischer Daten (Ressourcenverfügbarkeit, Energieaufwand, Nachfragemuster) statt auf Basis finanzieller Projektionen steuern. Überproduktion, redundante Logistik und künstlich verknappte Innovationen könnten drastisch reduziert werden, wenn Forschung nicht mehr durch Patente und Geschäftsgeheimnisse fragmentiert, sondern global kollaborativ betrieben würde.

Die Machtfrage: Dezentralität als Schutz

Die zentrale Kritik an einer datengesteuerten Wirtschaft lautet: Wer kontrolliert den Algorithmus? Droht ein technologischer Totalitarismus? Diese Sorge ist ernst zu nehmen. Doch in einer Gesellschaft, die nicht auf künstlicher Verknappung

und finanzieller Gewinnerzielung basiert, verändern sich die Machtstrukturen fundamental.

Fünf Mechanismen sichern eine solche Architektur gegen Machtkonzentration ab:

- Wegfall des Profitmotivs: Ohne Preise entfällt der primäre Anreiz für systematische Korruption. Verhaltensökonomische Studien belegen, dass extrinsische (finanzielle) Anreize prosoziales Verhalten oft verdrängen; ein Wegfall dieser Anreize kann Kooperationsbereitschaft fördern (Frey & Jegen, 2001).
- Open Source und Erklärbare KI (Explainable AI): In einer Wirtschaft ohne Geschäftsgeheimnisse wäre der Code der Koordinations-KI vollständig offengelegt. Methoden der Erklärbaren KI machen algorithmische Entscheidungen nachvollziehbar (Samek, Montavon, Vedaldi, Hansen, & Müller, 2029). Open-Source-Modelle wie Meta's LLaMA oder Mistral AI beweisen schon heute die Leistungsfähigkeit transparenter, kollaborativer Entwicklung.
- Strukturelle Dezentralität: Das neue Modell sollte auf regionalen und globalen Netzwerkknoten basieren, nicht auf einem Zentralrechner. Moderne Peer-to-Peer-Architekturen sind extrem resilient gegen feindliche Übernahmen (Sieker, 2025).
- Demokratische Governance und Rotation: Die Parameter, nach denen die KI optimiert (z. B. Priorisierung von medizinischer Forschung vor Konsumgütern), werden durch transparente, basisdemokratische Prozesse festgelegt. Die Commons-Forschung (Ostrom, 1990) zeigt, dass komplexe Ressourcen hervorragend dezentral verwaltet werden können, wenn klare Regeln und demokratische Rotation implementiert sind.
- Auflösung künstlicher Knappheit: Politische Korruption entsteht primär am Flaschenhals der Ressourcenverteilung. Wenn die Produktion direkt den Bedarf deckt und nicht künstlich verknappt wird, um Preise stabil zu halten, verliert die Kontrolle über den Verteilungsprozess massiv an Attraktivität.

Die Technologie selbst ist neutral. Die entscheidende Frage des 21. Jahrhunderts ist nicht, ob wir KI zur Allokation nutzen – das tun große Konzerne längst. Die Frage ist, ob wir sie zur privaten Renditemaximierung oder zur Sicherung der globalen Lebensgrundlagen einsetzen (Moleka, 2025). Zum Inhaltsverzeichnis

4. Jenseits der Preissignale: Die Allokationsfrage neu gedacht

4.1. Das Gefangenendilemma der Marktwirtschaft: Warum wir im System feststecken

Um zu verstehen, warum die globale Wirtschaft trotz drohender ökologischer Kollapse und immenser technologischer Möglichkeiten starr an der historischen Preislogik festhält, müssen wir die Situation durch die Brille der Spieltheorie betrachten. Unsere heutige Marktwirtschaft befindet sich in einem extrem stabilen, aber destruktiven Nash-Gleichgewicht.

Ein Nash-Gleichgewicht beschreibt einen Zustand in der Spieltheorie, in dem kein einzelner Akteur einen Vorteil daraus ziehen kann, seine Strategie einseitig zu ändern, solange die anderen Akteure ihre Strategie beibehalten. Genau das ist die Realität jedes Unternehmens, jedes Staates und jedes Individuums im heutigen spätlibertären System.

Jeder ökonomische Akteur ist systemisch gezwungen, seinen Ressourcen- und Energiedurchsatz stetig zu maximieren, um am Markt zu überleben, Kredite zu bedienen und Gehälter zu zahlen. Dieses System erfordert einen massiven, permanenten Energieeinsatz – nicht primär zur Deckung physischer menschlicher Bedürfnisse, sondern zur Aufrechterhaltung des abstrakten Wachstums und des globalen Konkurrenzkampfes. Wir befinden uns in einem äußerst ressourcen- und energieintensiven Nash-Gleichgewicht.

Dies gleicht einem globalen Gefangenendilemma: Selbst wenn die meisten Unternehmer, Politiker und Bürger längst erkannt haben, dass dieser ständige Wachstumszwang die planetaren Grenzen zerstört, können sie nicht aussteigen. Wer im Alleingang den Marktmechanismus verlässt, auf quantitatives Wachstum verzichtet oder gar beginnt, seine Waren jenseits des Preissignals nach Bedarf zu verteilen, geht unweigerlich bankrott. Aus Angst vor diesem ökonomischen Ruin verharren alle Akteure zwangsläufig auf der sicheren, aber destruktiven Seite.

Der Sprung in eine neue, nachhaltige Ökonomie kann daher nicht inkrementell durch einzelne Vorreiter oder moralische Appelle erfolgen. Ein gradueller Ausstieg aus einem Nash-Gleichgewicht ist logisch unmöglich. Der Übergang

erfordert ein synchronisiertes „System-Update“: Wenn der Zwang zum monetären Tausch weltweit im exakt selben Moment aufgehoben wird, verlagert sich die Wirtschaft augenblicklich in ein neues, kooperatives und „niedrigenergetisches“ Nash-Gleichgewicht.

In diesem neuen Zustand sichert sich das System fortan selbst ab: Niemand würde in die alte Logik zurückkehren und Ressourcen verschwenden, um Geld für Güter zu verlangen, die gesellschaftlich bereits bedarfsgerecht und kostenfrei organisiert werden. Der systemische Wachstumszwang entfällt, redundante Überkapazitäten lösen sich auf, und der globale Energie- und Ressourcenverbrauch sinkt drastisch, während die physische Versorgung stabil bleibt.

Wie genau diese Transformation aus dem alten Gleichgewicht heraus und jenseits der Preissignale technologisch und gesellschaftlich organisiert werden kann, ist die zentrale Allokationsfrage unserer Zeit.

Zum Inhaltsverzeichnis

4.2. Eine neue gesellschaftliche Kraft: Der produzierende Mittelstand

Traditionelle Gesellschaftstheorien, die tief im 19. und frühen 20. Jahrhundert verwurzelt sind, gingen von einem geschlossenen Industrieproletariat aus, das durch die Übernahme der Produktionsmittel einen Systemwandel herbeiführen würde. Die heutige soziologische Realität ist eine völlig andere: Die Arbeitswelt ist hochgradig diversifiziert in Angestellte, Facharbeiter, Dienstleister, Soloselbstständige und Plattformarbeiter. Eine homogene historische Mission zur Systemüberwindung existiert in diesen Milieus nicht. Selbst schwere ökonomische Beben wie die Finanzkrise von 2008 oder die globale Pandemie haben keine Massenbewegungen zur Änderung der Eigentumsverhältnisse ausgelöst.

Gleichzeitig gerät eine andere gesellschaftliche Gruppe zunehmend unter existenziellen Systemdruck: Der produzierende und versorgende Mittelstand. Diese kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) leisten den Großteil der tatsächlichen physischen und sozialen Versorgung. Doch sie sehen sich einem enormen Spannungsfeld ausgesetzt: Ausufernde Regulierungsbürokratie, ruinöser Preiswettbewerb, Konsolidierungsprozesse zugunsten von

Großkonzernen und der unausweichliche Zwang zum quantitativen Wachstum (DZ Bank, 2025).

Viele dieser Unternehmer verstehen sich keineswegs als Gewinner eines finanzgetriebenen Systems. Ihr primärer Antrieb besteht häufig darin, hervorragende Produkte zu entwickeln, eine zuverlässige Versorgung sicherzustellen und Verantwortung für ihre Belegschaft und Region zu tragen. Doch genau diese qualitativen Ziele geraten fortlaufend in Konflikt mit der harten, rein quantitativen Rentabilitätslogik des Marktes.

Hier liegt ein bisher kaum beachtetes Potenzial für gesellschaftliche Transformation. Unternehmer und reine Finanzinvestoren verfolgen unterschiedliche Ziele. Während abstraktes Finanzkapital nach maximaler Rendite strebt, ist die historische und praktische Aufgabe des Unternehmers die Organisation von Produktion zur Bedürfnisbefriedigung. Die entscheidende Zukunftsfrage lautet daher nicht primär:

- Wem gehören die Maschinen?

sondern:

- Welchem Zweck dient die Produktion?

Je weiter die Produktivkräfte (Automatisierung, KI, Logistik) reifen, desto schärfer wird der Widerspruch zwischen unseren technischen Möglichkeiten, Menschen direkt zu versorgen, und dem Zwang, diese Versorgung durch den Flaschenhals der Kaufkraft und Monetarisierung zu pressen. Unternehmer mit praktischer Erfahrung und organisatorischem Know-how könnten zu Treibern einer neuen Ökonomie werden – nicht durch Enteignung, sondern durch die Erkenntnis, dass ein System jenseits des Wachstumszwangs ihrer eigentlichen unternehmerischen Mission weit besser dient.

Zum Inhaltsverzeichnis

4.3. Eine physische Betrachtung der Volkswirtschaft

Um die Architektur einer Wirtschaft ohne Preissignale zu entwerfen, müssen wir unsere ökonomischen Grundbegriffe hinterfragen. Sowohl die neoklassische als auch die marxistische Tradition verwenden Begriffe, deren Bedeutung tief in der Logik des Warentauschs verankert ist.

Wer eine Wirtschaft jenseits des Marktes denken will, muss auf die physikalische und anthropologische Basis zurückkehren. Zwei Konzepte stehen dabei im Zentrum:

- **Der Kostenbegriff** und
- **Der Lebensunterhalt**.

Das Folgende ist kein Reformentwurf für das heutige Steuersystem, sondern ein neuer theoretischer Bezugsrahmen, der die physische Realität der Produktion über ihre monetäre Abbildung stellt.

Zum Inhaltsverzeichnis

4.4. Der Kostenbegriff: Was kostet die Produktion wirklich?

In der Betriebswirtschaftslehre gilt alles als Kostenfaktor, was für die Produktion beschafft werden muss: Rohstoffe, Energie, Maschinen, Arbeitskraft, Zinsen. Das ist absolut korrekt, solange man sich innerhalb der geschlossenen Marktlogik bewegt. Betrachtet man die Wirtschaft jedoch durch eine physikalisch-thermodynamische Brille, löst sich diese Gewissheit auf.

Der materielle Kern aller produzierten Güter und die Energie, die zu ihrer Verarbeitung nötig ist, stammen aus der Natur: Erze, Holz, Wasser, Sonnenlicht, thermische oder biochemische Prozesse. Diese Naturgüter und physikalischen Gesetzmäßigkeiten werden nicht von Menschen „produziert". Sie haben keinen natürlichen, in ihnen eingeschriebenen Preis. Die Erde verlangt keine Rechnung für Photosynthese oder Kohleflöze. Ein monetärer Wert entsteht erst in dem Moment, in dem Menschen diese Ressourcen rechtlich exklusiv in Besitz nehmen und für den Zugang Geld verlangen.

An diesem Punkt lohnt ein Blick auf den englischen Philosophen John Locke, einen der Vordenker der bürgerlichen Gesellschaft. Schon im 17. Jahrhundert erkannte Locke, dass die Natur der Menschheit ursprünglich gemeinsam und kostenfrei zur Verfügung steht. Seine berühmte Schlussfolgerung lautete: Erst indem der Mensch seine eigene Arbeit mit den Naturstoffen vermischt – etwa indem er den Apfel pflückt oder das Feld pflügt –, eignet er sie sich an und schafft privates Eigentum. Locke lieferte damit die historische und moralische Legitimation für die Aneignung der Welt.

Seine physikalische Beobachtung ist unangreifbar: Es ist ausschließlich die menschliche Arbeit, die als formgebende, thermodynamische Kraft Naturstoffe in gesellschaftliche Gebrauchsgüter übersetzt. Selbst hochkomplexe KI-Serverfarmen sind letztlich nichts anderes als verdichtete, historisch geleistete Arbeit, die in natürlichen Ressourcen vergegenständlicht wurde.

Aber Lockes rechtliche und ökonomische Schlussfolgerung – dass aus dieser physischen Vermischung zwingend das exklusive Privateigentum und damit die Logik von Kosten und Preisen folgen müsse – ist kein Naturgesetz. Kosten sind keine physikalische oder technische Notwendigkeit, sondern eine gesellschaftliche Konvention. Sie entstehen ausschließlich deshalb, weil die Akteure (Arbeiter, Ressourcenbesitzer, Maschinenbauer) in einem exklusiven System ein Einkommen generieren müssen, um wiederum ihren eigenen Zugang zu Nahrung, Wohnraum und Versorgung bezahlen zu können.

Arbeitskosten und Profite sind also keine physikalischen Konstanten. Sie sind die zirkuläre Konsequenz einer Gesellschaft, in der die Existenzsicherung an den Erwerb von Geld gekoppelt ist. Die Arbeit legitimiert nicht ewiges Eigentum, sie ist lediglich das Mittel zur Lebenserhaltung – und wenn dieser Lebensunterhalt anders gesichert wird, zerfällt die Notwendigkeit, die Natur in eine Kostenrechnung zu pressen.

Zum Inhaltsverzeichnis

4.5. Lebensunterhalt: Das Fundament der Preisbildung

Unternehmerisches Handeln wird im öffentlichen Diskurs oft auf reine Profitmaximierung reduziert. Tatsächlich belohnt der Markt Unternehmen, die Renditen maximieren, und verdrängt jene, die ethische Ziele über die Rentabilität stellen. Doch dieses Verhalten entspringt selten persönlicher Gier, sondern einer harten strukturellen Systemlogik.

Der primäre Zweck der Erzielung von Löhnen, Gewinnen und Dividenden ist die Sicherung des individuellen Lebensunterhalts in einer unsicheren Umwelt. Menschen wirtschaften, um Wohnraum, Ernährung, Gesundheit und Bildung für sich und ihre Nachkommen zu garantieren – sowie um sich gegen Krankheit, Alter und Krisen abzusichern. Was an den Märkten als rastloses Profitstreben erscheint, ist im Kern der rationale Versuch, individuelle und familiäre

Existenzangst durch Kapitalakkumulation zu minimieren. Der Profit ist letztlich eine existenzielle Risikoprämie.

Darüber hinaus erfordert der Wettbewerb selbst erhebliche finanzielle Mittel: Ausgaben für Repräsentation oder Expansion sind keine Luxusentscheidungen, sondern dienen der Marktsicherung; sie sind Überlebensbedingungen im Verdrängungswettbewerb.

Alles, was über die unmittelbare Existenzsicherung hinausgeht, wird zu Anlagekapital. Doch die Marktwirtschaft besitzt für dieses Anlagekapital keine integrierte Stoppregel. Es gibt keine natürliche Sättigungsgrenze. Kapital drängt strukturell danach, reinvestiert zu werden, um weiteres Kapital zu generieren. So entstehen Vermögenskonzentrationen, die jede Funktion der realen Daseinsvorsorge verloren haben und zu reinen Rechengrößen in den Bilanzen des Finanzsystems mutieren – einer Sphäre, die sich zunehmend von der realwirtschaftlichen Güterproduktion abgekoppelt hat.

Die entscheidende makroökonomische Schlussfolgerung lautet daher: Wenn Preise und Profite primär dazu dienen, den Lebensunterhalt der Akteure zu sichern und Zukunftsrisiken abzufedern, dann würde diese Funktion hinfällig, sobald der Lebensunterhalt unmittelbar – das heißt bedingungslos und ohne monetäre Gegenleistung – bereitgestellt würde. Die Produktion könnte sich sofort von der Frage der Finanzierbarkeit befreien und sich exklusiv der Frage der Bedarfsdeckung und ökologischen Machbarkeit widmen.

Zum Inhaltsverzeichnis

4.6. Die einfache Wahrheit des Apfelkuchens

Um diese Abstraktion greifbar zu machen, betrachten wir ein alltägliches Beispiel, das stellvertretend für jede komplexe Lieferkette steht: die Herstellung eines Apfelkuchens.

Ein Apfelkuchen scheint ein Produkt aus vielfältigen Kostenstellen zu sein (Zutaten, Backofen, Strom, Arbeitszeit). Reduziert man ihn jedoch auf seine physikalische Realität, bleiben exakt zwei Elemente: Natur und Arbeit.

Die Äpfel, das Mehl und die Butter bestehen aus natürlichen Stoffen und natürlicher Energie wie Wasser, Mineralien und Sonnenlicht. Die Hefegärung ist ein natürlicher Prozess, der ohne direktes Zutun des Menschen abläuft.

Das Pflanzen, Ernten, Mahlen, Melken, Bewegen und Transportieren ist formgebende menschliche Tätigkeit (Arbeit).Es existiert keine dritte physische Substanz, die finanziellen Wert schafft.

Auch der Backofen und das Stromnetz sind letztlich nur umgeformte Metalle und Kunststoffe (Natur), die durch ingenieurtechnische und handwerkliche Tätigkeit (Arbeit) strukturiert wurden. Die gesamte Weltwirtschaft lässt sich auf diese einfache Formel reduzieren. Geld, Preise und Bilanzen fügen dem Kuchen kein einziges Atom hinzu; sie sind lediglich der administrative Rahmen, um die Ansprüche auf den Kuchen zu verwalten.

Zum Inhaltsverzeichnis

4.7. Aufhebung der Monetarisierung

Aus dieser Erkenntnis folgt ein weitreichender gedanklicher Schritt: Wenn Naturstoffe physikalisch kostenlos sind und menschliche Arbeit die einzige wertschöpfende Kraft darstellt, dann entfallen die Produktionskosten in dem Moment, in dem die Lebenshaltungskosten der Beteiligten entfallen.

In der heutigen Logik verkauft ein Arbeitnehmer seine Zeit, um Lohn zu erhalten, mit dem er seinen Lebensunterhalt kauft. Der Unternehmer verkauft das Produkt, um den Lohn zu zahlen und seinen eigenen Lebensunterhalt langfristig zu sichern.

Wären jedoch alle grundlegenden Güter und Dienstleistungen in einer Gesellschaft kostenlos und direkt zugänglich (wie es in Teilen heute schon bei öffentlicher Infrastruktur, Wikipedia oder ehrenamtlicher Hilfe der Fall ist), würde dieser monetäre Vermittlungszwang implodieren.

Der Arbeitnehmer bräuchte keinen Lohn mehr, da seine Versorgung gesichert wäre. Der Unternehmer müsste keine Gewinne erzielen, da er nichts mehr einkaufen und für seine Zukunft vorsorgen müsste. Steuern und Sozialabgaben würden gegenstandslos, da der Staat keine Kaufkraft mehr umverteilen müsste. Die Kategorien von Lohn, Profit und Kosten verlören ihre makroökonomische

Berechtigung. Produkte und Dienstleistungen könnten nach individuellem Bedarf sowie logistischen und ökologischen Parametern verteilt werden.

Zum Inhaltsverzeichnis

4.8. Der systemische Zirkelschluss der Transformation

Hier offenbart sich die zentrale Herausforderung dieser Vision – sie erfordert einen geschlossenen systemischen Kreislauf, in dem jedes Element das andere bedingt:

- Ressourcenzugang: Wenn Güter kostenlos sind, ist die Existenz der Ressourcenbesitzer gesichert. Sie müssen Naturstoffe nicht mehr verkaufen, sondern können sie der Gesellschaft frei zur Verfügung stellen.
- Kostenfreie Produktion: Wenn Rohstoffe frei sind und alle Produzierenden versorgt sind, fallen keine monetären Produktionskosten mehr an.
- Freie Güter: Weil keine Kosten anfallen, können die Endprodukte frei und bedarfsorientiert bereitgestellt werden.
- Sicherung des Lebensunterhalts: Weil die Produkte kostenlos sind, ist der Lebensunterhalt aller gesichert – womit sich der Kreis bei Punkt 1 wieder schließt.

Dieser Kreislauf verdeutlicht, warum ein gradueller Übergang innerhalb eines Marktsystems so schwer ist. Isolierte Experimente scheitern oft: Ein einzelnes Unternehmen, das seine Güter verschenkt, geht bankrott, weil es weiterhin Mieten, Löhne und Rohstoffe mit Geld bezahlen muss. Eine Transformation erfordert daher kein kleinteiliges Reformieren der alten Regeln, sondern einen simultanen Perspektivwechsel. (Wie ein solcher Übergang aussehen könnte, behandelt Kapitel 7 im Detail).

Zum Inhaltsverzeichnis

4.9. Die Geburt einer neuen Logik

Es bedarf nicht zwingend einer Enteignung durch den Staat, um diese Struktur zu durchbrechen. Das Potenzial liegt gerade in der freien Entscheidung von Unternehmern und Produzenten, die erkennen, dass die monetäre Logik ihre eigentliche Mission – die nachhaltige Versorgung der Gesellschaft – behindert.

Auch der klassische „Kapitalist" agiert heute in einem entfremdeten Zustand: Er ist gezwungen, Natur und Arbeit maximal auszubeuten, um im Wettbewerb zu bestehen, selbst wenn dies seinen eigenen ethischen Standards widerspricht. Die Lösung ist nicht die gewaltsame Aneignung von Eigentum, sondern die Aufhebung der exklusiven Ausschließungsfunktion des Eigentums durch kollaborative Netzwerke.

Die Leitfrage der Produktion wechselt dann von „Was generiert den höchsten Return on Invest?" zu „Was wird ökologisch nachhaltig benötigt?". Durch digitale Sensorik, Plattformökonomie und künstliche Intelligenz besitzen wir heute erstmals die kybernetischen Werkzeuge, um eine solche direkte Allokation in Echtzeit zu steuern.

Preise sind kein Naturgesetz. Sie waren ein brillantes, historisches Informationssystem für eine Zeit analoger Knappheit. Was von Menschen als Organisationsform geschaffen wurde, kann durch eine präzisere und humanere Organisationsform abgelöst werden.

Zum Inhaltsverzeichnis

5. Die empirische Evidenz: Der größte Wirtschaftssektor arbeitet ohne Preise

5.1. Der blinde Fleck der Makroökonomie

In der klassischen Volkswirtschaftslehre herrscht das Dogma, dass der Mensch ein Homo Oeconomicus sei – ein Nutzenmaximierer, der nur dann tätig wird, wenn ein monetärer Anreiz (Lohn oder Profit) existiert. Eine Wirtschaft ohne Preissignale wird daher oft als theoretische Unmöglichkeit abgetan. Doch diese Sichtweise ignoriert ein massives empirisches Faktum: Einen großen Wirtschaftssektor der Welt, der seit Jahrtausenden hocheffizient, bedarfsorientiert und völlig ohne Geld funktioniert.

Es handelt sich um die sogenannte soziale Reproduktion, auch unbezahlte Care-Arbeit genannt, die die Aufrechterhaltung und Wiederherstellung der menschlichen Arbeitskraft und Gesellschaft realisiert.

Betrachten wir den Weg des Geldes aus makroökonomischer Sicht: Der monetäre Kreislauf liefert über den Lohn Waren in die Haushalte. Im Moment des Kaufs an der Supermarktkasse hat das Geld seine Funktion erfüllt und fließt zurück in den Verwertungskreislauf des Marktes. Doch mit dem gekauften Gemüse, dem Reinigungsmittel oder dem Bettzeug ist das menschliche Bedürfnis noch nicht befriedigt. Das Gemüse muss gekocht, das Haus gereinigt, die Kinder müssen erzogen und die Alten gepflegt werden.

Hier beginnt eine massive wirtschaftliche Wertschöpfungskette, in der reine Gebrauchswerte geschaffen werden. Diese Arbeit wird weltweit überwiegend unbezahlt verrichtet. Wie die feministische Ökonomin Silvia Federici treffend analysierte, behandelt der Markt diese Reproduktionsarbeit exakt wie die Natur: als eine externe, scheinbar kostenlos und unendlich zur Verfügung stehende Ressource, die er dringend benötigt, aber in seinen Bilanzen ignoriert (Federici, 2020) (Nelson, 2022). Das Reproduktionssystem liefert ein "Produkt", ohne das der Markt sofort kollabieren würde: lebende, gesunde und arbeitsfähige Menschen.

Zum Inhaltsverzeichnis

5.2. Die 50-Prozent-Realität: Warum Wertschöpfung nicht gezählt wird

Dass die soziale Reproduktion in der ökonomischen Theorie ein Schattendasein fristet, hat einen simplen administrativen Grund: Sie taucht im Bruttoinlandsprodukt (BIP) nicht auf, weil sie nicht bepreist ist.

Doch die empirischen Daten sprechen eine andere Sprache: Zeitverwendungserhebungen von UN, OECD und dem Statistischen Bundesamt (Destatis, 2016); (Rudolf, Reiche, & Knobloch, 2023) belegen, dass Menschen weltweit etwa genauso viel oder sogar mehr Zeit mit unbezahlter Reproduktions- und Care-Arbeit (Hausarbeit, Pflege, Kinderbetreuung, Ehrenamt) verbringen wie mit bezahlter Erwerbsarbeit.

Würde man diese unbezahlte Arbeit zu marktüblichen Sätzen monetarisieren, entspräche ihr Wert etwa 40 bis 60 Prozent des globalen Bruttoinlandsprodukts. Wir haben es hier also nicht mit einer romantischen „privaten Restsphäre“ zu tun, sondern mit dem Fundament der produzierenden Wirtschaft.

Die volkswirtschaftliche Relevanz dieser Erkenntnis ist enorm: Sie beweist empirisch, dass der Homo Oeconomicus nicht die Regel, sondern die Ausnahme ist. Sie zeigt freilich auch, dass wir in der Lage sind, unseren Charakter unmittelbar zwischen „Homo Socialis", „Homo Oeconomicus" und zurück zu wechseln. Die meisten Menschen wechseln ihren Charakter mindestens zweimal täglich, nämlich wenn sie morgens aus dem Hause gehen und den Markt betreten und wenn sie abends wieder nach Hause kommen. Im Urlaub sind wir sogar oft mehrere Wochen lang „Homo Socialis".

Milliarden von Menschen verrichten täglich anspruchsvolle Tätigkeiten – sie kochen, pflegen, reparieren, organisieren und helfen bei Naturkatastrophen, ohne dass ein Preissignal sie dazu zwingt. Sie tun es aus sozialer Verantwortung, Empathie und der direkten Einsicht in eine sachliche Notwendigkeit.

Zum Inhaltsverzeichnis

5.3. Das Allokationsproblem und seine technologische Lösung

Wenn Menschen offensichtlich in der Lage und willens sind, hocheffizient ohne Preise zu wirtschaften, warum wurde dieses Prinzip (die direkte Ausrichtung der Arbeit auf konkrete Bedürfnisse) dann nie auf die Makroökonomie angewendet?

Die Antwort auf diese Frage lieferte der neoliberale Vordenker Friedrich August von Hayek. Er argumentierte, der Preis sei vor allem ein Informationsmechanismus. In einer global arbeitsteiligen Wirtschaft wissen die Menschen nicht, wo was gebraucht wird. Der Preis signalisiert Knappheit über große Distanzen hinweg.

Innerhalb eines Haushalts oder einer kleinen Gemeinschaft gibt es dieses Informationsproblem nicht. Die bedarfsgerechte Allokation funktioniert hier über direkte Kommunikation und physische Nähe. Man kocht nicht die doppelte Menge an Nudeln, um "Wachstum" zu generieren, sondern exakt so viel, wie gebraucht wird. Man repariert Dinge, anstatt sie obsolet werden zu lassen. Die Information über den Bedarf ist transparent. Bisher ließ sich diese direkte Bedarfsermittlung (Gebrauchswertlogik) schlichtweg nicht auf Millionen von Menschen skalieren – weshalb der Markt als anonymer Vermittler zwingend notwendig war.

Doch genau dieses technische Argument der konventionellen Ökonomie hat sich heute überholt.

In unserer Gegenwart haben sich die informationstechnologischen Bedingungen fundamental gewandelt. Das Internet, die globale Sensorik, automatisierte Warenwirtschaftssysteme und künstliche Intelligenz bieten Werkzeuge, die die Informations- und Allokationsfunktion des Marktes ersetzen können. Große multinationale Konzerne organisieren ihre internen, globalen Lieferketten längst nicht mehr über interne Marktpreise, sondern über algorithmische Planung und direkte digitale Bedarfsermittlung (Big Data).

Damit entfällt die historische, informationstechnische Notwendigkeit des Marktes. Die Prinzipien der sozialen Reproduktion – bedarfsgerechte Produktion ohne Zwang zur Profitmaximierung – können durch die Werkzeuge der digitalen Revolution erstmals global skaliert werden. Das ist keine utopische Fantasie, sondern die simple technologische Ausweitung eines Wirtschaftssektors, der in unseren Haushalten und Gemeinschaften bereits heute fehlerfrei funktioniert.

Zum Inhaltsverzeichnis

6. Transformation der Wirtschaft: Der System-Reset

6.1. Der Übergang als kollektiver System-Reset

Stellen wir uns einen Moment vor, der historisch beispiellos, aber informationstechnisch und logistisch jederzeit umsetzbar wäre: Einen global koordinierten System-Reset. Wir kennen die Dynamik des globalen Hochfrequenzhandels, bei dem ein Schock an den Finanzmärkten in Sekundenbruchteilen um den Globus rast und Werte vernichtet.

Dieses Modell ist das exakte Gegenteil: Ein koordiniertes, informationstechnologisches System-Update, das sich in Sekunden global synchronisiert und die Realwirtschaft schlagartig von ihren systemischen Zwängen befreit.

Ab einem definierten Stichtag übergeben die Eigentümer von Rohstoffvorkommen ihre Ressourcen frei in das globale Netzwerk, und die

produzierenden Unternehmen (KMUs ebenso wie Konzerne) stellen die Monetarisierung ihrer Produkte und Dienstleistungen ein. Es werden keine Rechnungen mehr geschrieben, keine Bilanzen mehr in Währungen geführt.

Dieser Schritt erfordert keine Gesetzesänderungen, keine staatlichen Enteignungen und keine blutigen Revolutionen. Er ist vielmehr der ultimative Akt unternehmerischer Freiheit: die kollektive, souveräne Entscheidung, die Zwangsjacke der Verwertung abzustreifen.

Warum sollten Unternehmer und Ressourcenbesitzer dies tun? Nicht aus reinem Altruismus, sondern aus einer systemischen Erkenntnis heraus: Weil die Fortsetzung des Wachstumszwangs die ökologischen und sozialen Lebensgrundlagen zerstört – und weil sie im exakt selben Moment, in dem sie auf Einnahmen verzichten, auch von sämtlichen Ausgaben befreit werden. Sie müssen nie wieder Löhne, Steuern, Pacht, Zinsen, Tilgungen oder Rohstoffpreise zahlen.

Die unternehmerische Energie wird schlagartig von der Überlebensangst befreit. Die ständige Bedrohung durch Insolvenz, feindliche Übernahmen, ruinösen Preiswettbewerb oder das Diktat der Finanzmärkte löst sich auf. Von nun an kann mit absoluter Gestaltungsfreiheit agiert werden – mit dem einzigen Ziel, durch nachhaltige Produktion gesellschaftliche Bedürfnisse zu erfüllen. Bislang waren auch die "Gewinner" des Systems Gefangene einer Logik, die ihnen zwar Reichtum, aber kaum Sicherheit, Zeit oder echte Sinnhaftigkeit bot.

An der physischen Realität der Wirtschaft ändert sich an diesem Tag freilich nichts. Die Hardware bleibt intakt. Die Menschen gehen weiter in ihre Betriebe und Büros, die Züge fahren, die Serverfarmen laufen, die Lieferketten der Industrie greifen wie gewohnt ineinander. Die moderne Wirtschaft basiert ohnehin auf Vorleistung – Arbeit und Logistik passieren lange, bevor Konten ausgeglichen werden.

Geändert wird lediglich das Betriebssystem: Die Buchhaltung verschwindet nicht, aber sie mutiert von einer monetären Kostenrechnung zu einer reinen Ressourcen- und Logistiksteuerung. Die Gesellschaft beschließt kollektiv, dass der Zugang zur Daseinsvorsorge ab sofort bedingungslos ist.

Zum Inhaltsverzeichnis

6.2. Das Kriterium der Gleichzeitigkeit: Die Lösung des Gefangenendilemmas

Dass dieser Übergang bisher nicht stattgefunden hat, liegt nicht an einem Mangel an Phantasie oder technischer Machbarkeit, sondern an einem klassischen spieltheoretischen Problem: dem Gefangenendilemma.

Die Dominanz des Marktes beruht auf einem sich selbst erzwingenden Kreislauf:

- Ressourcenbesitzer müssen verkaufen, um zu überleben.
- Unternehmen müssen Einnahmen erzielen, um Rohstoffe und Löhne zu zahlen.
- Arbeitnehmer müssen ihre Zeit verkaufen, um die Produkte der Unternehmen kaufen zu können.

Isolierte Ausstiegsversuche sind systemisch zum Scheitern verurteilt. Ein einzelnes Unternehmen, das seine Güter verschenkt, geht bankrott. Eine einzelne Nation, die aussteigt, wird vom globalen Kapitalmarkt isoliert.

Nur wenn die ausgrenzenden Faktoren (Preise, Löhne) weltweit und simultan fallen, stabilisiert sich das System sofort in einem neuen Gleichgewicht (Nash-Gleichgewicht)[1] (Nash, 1950). In dem Moment, in dem der Kreislauf an allen Punkten gleichzeitig durchbrochen wird, wird Geld als Vermittlungsmedium schlagartig funktionslos.

---

[1] Spieltheorie und das Nash-Gleichgewicht
Warum scheitern gut gemeinte Reformversuche im Kapitalismus immer wieder? Die Spieltheorie liefert darauf mit dem Konzept des „Nash-Gleichgewichts" eine präzise Antwort.
Ein Nash-Gleichgewicht beschreibt einen Zustand, in dem kein Akteur einen Anreiz hat, seine Strategie „im Alleingang" zu ändern. In der heutigen Marktwirtschaft lautet die rationale Überlebensstrategie für alle: „Verkaufe deine Waren und Arbeitskraft, sonst gehst du bankrott."
Das Problem des Alleingangs: Würde ein einzelner Unternehmer beschließen, seine Produkte ab heute kostenlos abzugeben, würde er sofort vom Markt bestraft, da er seine eigenen Vorleistungen, Löhne und Mieten weiterhin in Geld bezahlen muss. Der Versuch, das System partiell zu verändern, führt in den Ruin. Das System verriegelt sich durch seine eigene Logik selbst.
Der System-Reset: Ein Nash-Gleichgewicht lässt sich nicht durch graduelle Trippelschritte überwinden, sondern nur durch einen simultanen Sprung. Wenn „alle" Akteure im exakt selben Moment aufhören, Preise zu verlangen – und im Gegenzug selbst von allen Kosten befreit werden –, rastet das System in ein neues, kooperatives Gleichgewicht ein. In dieser neuen Ökonomie hat wiederum niemand einen Vorteil davon, im Alleingang wieder Geld zu fordern, da die gesamte Infrastruktur und Versorgung auf die direkte Gabe umgestellt ist. Die geforderte Gleichzeitigkeit ist daher kein utopischer Wunsch, sondern die spieltheoretische Grundbedingung, um ein stabiles, altes System durch ein neues, menschenfreundliches zu ersetzen.

Diese Gleichzeitigkeit ist keine utopische Hürde, sondern die logische Konsequenz unserer Gegenwart: Der globale Markt ist längst ein in Echtzeit synchronisierter, digitaler Organismus. Wir nutzen die ohnehin existierende informationstechnologische Gleichzeitigkeit der globalisierten Welt, um den Schalter umzulegen. Es ist kein physisches, sondern ein rein organisatorisches Koordinationsproblem.

Zum Inhaltsverzeichnis

6.3. Allokation bei absoluter Knappheit: Der Ausbruch des gesunden Menschenverstands

Doch was passiert in exakt dem Moment, in dem die Preise entfallen? Die Zuteilung nach Kaufkraft verschwindet automatisch – und legt schlagartig die physische und menschliche Realität darunter frei. Kritiker werfen oft ein, dass es ohne Preise unmöglich sei, absolute Knappheit vernünftig zu verwalten.

Stellen wir uns einen solchen Stresstest vor: Es gibt einen globalen Engpass bei einem hochspezifischen Halbleiterbauteil. Gleichzeitig melden zwei Akteure maximalen Bedarf an: ein Hersteller von lebensrettenden Dialysemaschinen und ein Hersteller von Spielkonsolen.

In der Marktwirtschaft löst der Preis das Problem auf seine Weise: Der Konsolenhersteller hat die höheren Margen, zahlt den dreifachen Preis und bekommt die Bauteile. Der Markt war „effizient", aber gesellschaftlich blind.

Wie löst die Direktversorgungswirtschaft diesen Konflikt? Braucht es dafür einen im Vorfeld legitimierten, bürokratischen KI-Algorithmus, der den Menschen vorschreibt, was wichtig ist?

Nein. Der „demokratische Algorithmus" ist bereits im natürlichen, vom Konsum- und Profitzwang befreiten Menschen vorhanden. Es ist derselbe Mechanismus, der in der unbezahlten Care-Arbeit oder in Familien seit Jahrtausenden fehlerfrei funktioniert: Niemand käme auf die Idee, ein krankes Familienmitglied nicht zu versorgen, um stattdessen mit denselben Ressourcen ein Luxusspielzeug zu bauen. Der gesunde Menschenverstand priorisiert instinktiv Lebenserhaltung vor Unterhaltung.

Die moderne digitale Infrastruktur (Künstliche Intelligenz, globale Logistik-Netzwerke) übernimmt dabei keine Diktatorenrolle. Sie macht lediglich die physische Realität über große Distanzen sichtbar. Sie zeigt dem Produzenten des Halbleiters: Hier ist ein Krankenhaus, dort ist eine Spielzeugfabrik.

In dem Moment, in dem der Produzent nicht mehr gezwungen ist, das Bauteil an den Höchstbietenden zu verkaufen, um sein eigenes wirtschaftliches Überleben zu sichern, greifen automatisch menschliche Empathie und Vernunft. Die Bauteile gehen an die Dialysemaschinen. Der Hersteller der Spielkonsolen erhält nicht einfach eine Absage, sondern das Netzwerk sucht nach alternativen Bauteilen oder verschiebt die Produktion auf einen Zeitpunkt freier Kapazitäten.

Die Abschaffung des Preises führt also nicht zu planwirtschaftlichem Chaos, sondern sie befreit die menschliche Vernunft von der zerstörerischen Diktatur der Kaufkraft.

6.4. Der anthropologische Schalter: Vom Tausch zur Gabe

Wenn dieser Reset stattfindet, geschieht etwas, das weit über die Ökonomie hinausgeht. Seit den frühen Hochkulturen ist das gemeinsame Einnehmen kostenloser Speisen und Getränke der Moment, in dem eine Gesellschaft den Mangel und die Tauschlogik suspendiert. Wenn Nahrung, Raum und Musik frei geteilt werden, erleben Menschen, dass Sicherheit nicht im exklusiven Besitz, sondern in der Verbundenheit liegt.

Der Soziologe Émile Durkheim (Durkheim & Fields, 1995 / 1912) prägte dafür den Begriff der „kollektiven Effervеszenz“: Ein Zustand gesteigerter Verbundenheit, der Vertrauen und Sinnhaftigkeit generiert. Der Anthropologe Marcel Mauss zeigte in seiner berühmten Theorie der Gabe, dass Netzwerke des Schenkens – im Gegensatz zu anonymen Markttransaktionen – tiefe soziale Bindungen und gesellschaftliche Resilienz erzeugen (Mauss, 1990). Moderne Forschungen bestätigen, dass das bedingungslose Teilen von Ressourcen das subjektive Wohlbefinden signifikant steigert, weil es die kognitive Last der ständigen Konkurrenz und Existenzangst eliminiert (Yudkin & Prosser, 2022).

Am Tag des Übergangs von der Markt- zur Versorgungswirtschaft wird dieses Prinzip der Gabe aus der Nische des Privaten oder des Festes herausgeholt und zum Standardprotokoll der Weltwirtschaft gemacht.

Die ersten physischen Auswirkungen werden banal, aber tiefgreifend sein: In den Supermärkten verschwinden die Preisschilder. Die Kassensysteme – der ultimative Flaschenhals der künstlichen Verknappung – werden abgeschaltet. Der Impuls zum panischen Horten, der typisch für Mangelwirtschaften ist, wird schnell abebben, sobald die Menschen die systemische Verlässlichkeit der neuen Logik begreifen. Wie sich bereits beim ersten globalen Lockdown im März 2020 zeigte, blieben die von Zynikern oft erwarteten Plünderungen oder der zivilisatorische Zusammenbruch völlig aus; stattdessen hielt die Gesellschaft auf Basis von Solidarität und intakter physischer Logistik zusammen.

Die Erleichterung, die an diesem Tag spürbar sein wird, ist die Abwesenheit existenzieller Angst. Das "Fest der Befreiung vom Zwang des Marktes" ist nicht gleichbedeutend mit Chaos oder Müßiggang, sondern mit dem Abfall eines enormen psychologischen und bürokratischen Drucks.

Die bisherigen anonymen Lieferketten (Supply Chains) werden zu transparenten Ketten der Weitergabe. Bisherige Unternehmenssoftware (ERP-Systeme) und Künstliche Intelligenz, die zuvor der Profitmaximierung dienten, werden nun als gesellschaftliches Nervensystem genutzt, um in Echtzeit zu fragen: „Was wird wo gebraucht? Und wie lassen sich die Ressourcen dafür nachhaltig einsetzen?“

Wir treten in eine neue Beziehung zu unseren Lebensgrundlagen. Die Erde und ihre Rohstoffe sind nicht länger spekulative Anlageobjekte, die bilanziert und abgeschrieben werden, sondern das gemeinsame Fundament, das wir pflegen, weil wir verstanden haben, dass echte Sicherheit nur durch das freie Weitergeben und den Schutz der Lebensgrundlagen entsteht.

Zum Inhaltsverzeichnis

7. Herausforderungen bei der Umsetzung: Psychologie, Stabilität und Denkblockaden

7.1. Was hält uns davon ab, zu handeln? Die Infrastruktur der Passivität

Nie zuvor waren Wissen, technische Fähigkeiten und globale Vernetzung so weit fortgeschritten wie heute. Dennoch führt die Eskalation der globalen Krisen

selten zu kollektivem Handeln, sondern zu Resignation, Überforderung oder systemischer Konformität. Dieser Widerspruch ist kein individuelles Versagen, sondern das Produkt spezifischer gesellschaftlicher und technologischer Strukturen.

Der „Kapitalistische Realismus" und die unsichtbaren Strukturen

Der Kulturtheoretiker Mark Fisher prägte für dieses Phänomen den Begriff des Kapitalistischen Realismus: das schleichende Gefühl, dass der Kapitalismus nicht nur das einzig gültige Wirtschaftssystem ist, sondern dass es mittlerweile unmöglich geworden ist, sich überhaupt eine Alternative auch nur vorzustellen (Fisher, 2013).

Insbesondere jüngere Generationen wachsen in einer Welt auf, in der die Marktlogik als naturgesetzliche Tatsache erscheint. Kategorien wie Verwertungszwang oder Gebrauchswert sind aus dem öffentlichen Diskurs weitgehend verschwunden. Symptome des Systemfehlers – wie Armut, Wohnungsnot oder die Zerstörung von Ökosystemen – werden als isolierte politische Fehlentscheidungen oder technologische Defizite wahrgenommen, nicht als zwangsläufige Konsequenz der monetären Verwertungslogik.

Technologische Deprofessionalisierung und erlernte Hilflosigkeit

Verstärkt wird diese Lohn-Arbeits-Fixierung durch die kognitive Entmachtung im Alltag. Wo Algorithmen, KI-Systeme und automatisierte Plattformen die Organisation von Kommunikation, Konsum und Mobilität übernehmen, geht das Bewusstsein für die eigenen gestalterischen Fähigkeiten verloren. Es entsteht eine erlernte Hilflosigkeit: Der Einzelne erlebt sich nicht mehr als aktiver Gestalter gesellschaftlicher Verhältnisse, sondern als passiver Konsument von Dienstleistungen und Regeln, deren Logik er weder durchschaut noch beeinflussen kann (Seligman, 2012).

Zusammen mit dem permanenten Kreislauf aus Lohnarbeit, Konsumdruck und existenzieller Zukunftsangst entsteht ein Aufmerksamkeitsfilter: Die Reizüberflutung der Medien richtet den Fokus auf tagesaktuelle Skandale, während die zugrundeliegenden Makrostrukturen der Ökonomie unsichtbar bleiben.

Zum Inhaltsverzeichnis

7.2. Chaos oder Stabilität? Die empirische Belastbarkeit der Realwirtschaft

Das stärkste Narrativ zur Aufrechterhaltung des Status quo ist die Drohung des Chaos: Der Markt mag ungerecht sein, aber ohne ihn bricht die Zivilisation zusammen. Diese Behauptung hält einer empirischen Prüfung der jüngeren Geschichte nicht stand.

Moderne Gesellschaften zerfallen bei Krisen nicht in Anarchie, weil ihre funktionale Basis nicht im Finanzsektor liegt, sondern in der materiellen Infrastruktur und der sozialen Reproduktion. Drei historische Kipppunkte demonstrieren diese Systemtrennung mit aller Deutlichkeit:

- Die Finanzkrise 2008: Das globale Bankensystem stand wenige Millimeter vor dem Kollaps. Auf den Finanzmärkten lösten sich Billionenwerte auf. Auf die physische Produktion von Gütern, den Betrieb von Krankenhäusern oder die Ernte von Lebensmitteln hatte dieses finale Scheitern der Bilanzen jedoch kaum unmittelbare Auswirkung.
- Der Zusammenbruch des Ostblocks 1989: Trotzt des schlagartigen Zerfalls staatlicher und ökonomischer Institutionen in Mittel- und Osteuropa brach die alltägliche Grundversorgung nicht zusammen. Die gesellschaftliche Infrastruktur fing den Schock ab, weil Arbeiter, Ingenieure und Pflegende ihre Tätigkeiten fortsetzten.
- Der Lockdown im März 2020: Innerhalb weniger Tage wurden weltweit ganze Industriezweige, der Flugverkehr und der Dienstleistungssektor stillgelegt. Was kollabierte, war der monetäre Kreislauf. Die physische Versorgung – Strom, Wasser, Logistik, Medizin, Nahrungsmittel – lief ununterbrochen weiter. Die Pandemie zeigte exakt die Schnittstelle zwischen entbehrlicher Scheinwirtschaft und echter, lebensnotwendiger Realwirtschaft.

Diese Beispiele belegen eine fundamentale wissenschaftliche Erkenntnis: Das Geldsystem ist extrem fragil, die materielle und soziale Infrastruktur einer Gesellschaft hingegen hochgradig resilient.

Die Transformation zur direkten Versorgung gefährdet nicht die Fabriken, die Stromnetze oder das Wissen der Menschen. Sie macht lediglich das monetäre Überbau-System überflüssig.

Zum Inhaltsverzeichnis

7.3. Die Befreiung der Potenziale: Physische Logik statt monetärer Engpass

In der gegenwärtigen Debatte dominiert die Illusion des Geldmangels. Ob Klimaschutz, Dammbau gegen den Meeresspiegelanstieg, großflächige Wüstenbegrünung oder die Dekarbonisierung der Industrie: Stets wird behauptet, es fehle an den finanziellen Mitteln.

Dies ist eine Verwechslung von Symbol und Realität. Geld ist kein Rohstoff. Man kann aus Scheinen keinen Damm bauen und mit digitalen Zahlen auf Bankkonten keine Wüste bewässern.

Der Wechsel zur physischen Ökonomie

Sobald die monetäre Kostenrechnung entfällt, wird der Blick frei auf die tatsächlichen Variablen jeglicher Ökonomie:

- Ressourcen: Sind Beton, Stahl, Wasser und Saatgut vorhanden?
- Technologie & Wissen: Existieren die Ingenieurleistungen, Maschinen und Automatisierungssysteme?
- Arbeitskraft & Zeit: Sind Menschen bereit, diese Transformation umzusetzen?

In einer Direktversorgungswirtschaft schrumpft das gesellschaftlich notwendige Arbeitsvolumen drastisch, weil die gesamte Überbau-Bürokratie des Marktes (Finanzwesen, Marketing, Steuerberatung, Kassensysteme, rechtliche Durchsetzung von Eigentumsansprüchen) sowie die systemische Überproduktion ersatzlos entfallen. Die dort gebundenen Millionen menschlichen Arbeitsstunden sowie ungenutzte Automatisierungspotenziale stehen schlagartig für die echten ökologischen und sozialen Herausforderungen der Menschheit zur Verfügung.

Zum Inhaltsverzeichnis

7.4. Die Überwindung kategorialer Denkfehler

Die Einwände gegen eine marktfreie Gesellschaft beruhen fast durchweg auf einem methodischen Fehler: Man projiziert das Verhalten von Menschen, die

unter den Bedingungen von künstlicher Knappheit und Verwertungszwang geprägt wurden, auf eine Gesellschaft der bedingungslosen Versorgung.

Einwand 1: „Niemand arbeitet ohne finanziellen Anreiz"

Die Glücks- und Motivationsforschung (u.a. die Selbstbestimmungstheorie von Deci & Ryan) zeigt eindeutig, dass finanzielle Anreize (extrinsische Motivation) intrinsische Motivation – wie Freude an der Sache, soziale Verantwortung und den Wunsch nach Wirksamkeit durch den Verdrängungseffekt oft sogar zerstören (Ryan & Deci, 2017). Dazu muss kein „neuer Mensch" geschaffen werden. Sobald die existentialistische Bedrohung durch Lohnarbeit entfällt, transformiert sich „Arbeit" von einer erzwungenen Ware zur freiwilligen Teilnahme an der gesellschaftlichen Daseinsvorsorge.

Einwand 2: „Ohne Preise werden Ressourcen geplündert"

Die Befürchtung maßloser Hortung ignoriert das ökonomische Gesetz des abnehmenden Grenznutzens. Bei Flatrate-Modellen (z. B. ÖPNV-Tickets, Movie-Flatrates, Fitness-Flatrates) zeigt sich, dass der Konsum keineswegs ins Unendliche steigt, sondern sich rasch auf einem individuellen Sättigungsniveau einpendelt. Diese Annahme ignoriert die menschliche Psychologie in Mangel/Überfluss-Szenarien.

Heute beobachten wir oft den Drang, jedes verdiente Geld sofort wieder in Konsum umzusetzen. Dieses Verhalten entspringt einem tiefen, systemisch erzeugten Gefühl der Knappheit: Geld könnte durch Inflation an Wert verlieren, das Sonderangebot könnte morgen enden, man muss sich für harte Arbeit belohnen, solange man kann. Der exzessive Konsum im Kapitalismus ist primär eine Kompensationshandlung aus einem permanenten Mangelgefühl heraus.

Wenn jedoch diese künstliche Verknappung endet und die Menschen verinnerlichen, dass sie jederzeit und uneingeschränkt Zugang zu allem haben, was sie für ein würdevolles Leben benötigen, kollabiert dieser Hortungsdrang. Der absolute Konsum wird quantitativ wahrscheinlich massiv zurückgehen – aber dieser Rückgang wird psychologisch nicht als „Verzicht" erlebt. Verzicht ist eine Emotion, die nur dort existiert, wo uns etwas vorenthalten wird. In einer Welt

des verlässlichen, grenzenlosen Zugangs verliert die sinnlose Anhäufung von Gütern schlicht ihren Reiz.

Einwand 3: „Jeder fordert ein Maximum an Luxusgütern (z.B. fünf Autos)"

In einer Marktwirtschaft ist das Auto ein Tauschwert-Objekt, ein Geldanlage-Ersatz und ein Statussymbol. In einer Direktversorgungswirtschaft reduziert es sich wieder auf seinen reinen Gebrauchswert als Transportmittel. Fünf Autos zu besitzen, erzeugt im neuen System keinen gesellschaftlichen Mehrwert mehr, sondern lediglich physischen Aufwand für Pflege und Stellplatz. Zudem verändert die Neugestaltung von Nahverkehr und regionalen Versorgungsstrukturen die Notwendigkeit von Individualverkehr radikal.

Zum Inhaltsverzeichnis

8. Entwicklung der Wirtschaft: Die neue Normalität

8.1. Verteilung der verbleibenden Arbeit

Wenn der wachstumsgetriebene Überschuss nicht mehr erwirtschaftet werden muss, verringert sich das gesellschaftlich notwendige Arbeitsvolumen drastisch. Weite Teile der heutigen Arbeit dienen nicht der direkten Versorgung, sondern der wettbewerbsgetriebenen Parallelproduktion, der Verpackung, dem Marketing, der Finanzverwaltung oder der juristischen Aufrechterhaltung der Marktvermittlung selbst.

Bereits 1930 argumentierte John Maynard Keynes in „The Economic Possibilities for our Grandchildren", dass der technologische Fortschritt eine erhebliche Reduzierung der notwendigen Arbeitszeit ermöglichen wird (Keynes, 1930). Keynes hielt etwa 15 Stunden pro Woche für machbar – eine Prognose, die durch die heutige Automatisierung und den Wegfall systemischer „Bullshit-Jobs" eher noch unterboten werden könnte (Graeber, 2019).

Die zentrale Herausforderung bestünde dann nicht mehr darin, verzweifelt „Arbeitsplätze zu schaffen", sondern die verbleibende, gesellschaftlich

notwendige Arbeit fair, flexibel und transparent zu koordinieren. Die technischen Voraussetzungen dafür existieren: Digitale Plattformen, die heute der Ausbeutung von Lohnarbeitern (Gig-Economy) (Crouch, 2019) dienen, könnten zu Instrumenten der gesellschaftlichen Koordination umprogrammiert werden. Sie machen Bedarf sichtbar und verbinden Menschen mit Bereichen, in denen Unterstützung benötigt wird.

Wäre der Arbeitsort nicht mehr an Lohnarbeit und Mietzahlungen gebunden, könnten Familien ihren Wohnort nach sozialen und kulturellen Bedürfnissen wählen. Mobilität wäre freiwillig. Eine Gesellschaft mit deutlich reduzierter Arbeitszeit wäre nicht durch Mangel gekennzeichnet, sondern dadurch, dass technische Produktivität und globale Vernetzung endlich dem Zweck dienen, für den sie erfunden wurden: der Entlastung des Menschen.

Zum Inhaltsverzeichnis

8.2. Das Finanzsystem löst sich auf

Ab dem Tag, an dem alle Güter und Dienstleistungen bedingungslos bereitgestellt werden, verliert Geld seine Funktion. Konten und Kreditverträge existieren zwar physisch in Datenbanken weiter, werden aber funktionslos.

Dies wirft die Frage auf, was mit bestehenden Schulden geschieht. Aus ökonomischer Sicht sind Kredite verbriefte Ansprüche auf zukünftige Arbeitsleistung und Zahlungsströme. In einer Gesellschaft, in der niemand mehr Einkommen generieren muss, entfällt diese Grundlage. Schuldner haben kein Einkommen mehr, um Kredite zu bedienen, und Banken benötigen keine Einnahmen mehr, um Gehälter oder Mieten zu zahlen. Auch die Zahlung von Zinsen und Dividenden verliert ihren Zweck: Wer ohnehin freien Zugang zu allen Lebensgütern hat, zieht aus einer „Kapitalrendite" keinen zusätzlichen Nutzen.

Bestehende Finanzforderungen werden damit zu einem historischen Überbleibsel, vergleichbar mit den verfallenen Währungen nach einer Hyperinflation. Die Zahlen existieren noch, aber sie beziehen sich auf ein System, das nicht mehr da ist. Auch Sanktionsinstrumente wie Mahnungen, Pfändungen oder Insolvenzverfahren laufen ins Leere, da die Erzwingung einer Zahlung dem Gläubiger keinen materiellen Vorteil mehr verschafft.

Was wird aus den Beschäftigten im Finanzsektor?

Menschen in Banken, Versicherungen oder Steuerverwaltungen verfügen über hohe analytische und organisatorische Fähigkeiten. IT-Experten aus dem Hochfrequenzhandel könnten ihre Expertise nutzen, um globale Logistik- und Ressourcenverteilungssysteme zu optimieren. Die monumental gebaute Infrastruktur von Banken und Versicherungen verschwindet nicht, sondern wird umgenutzt: für Wohnraum, Bildung, Kultur oder als gesellschaftliche Koordinationszentren. Die gesellschaftliche Versorgung entsteht nicht in Finanzämtern, sondern dort, wo Nahrung wächst, Energie fließt und Menschen gepflegt werden. Diese Realwirtschaft bleibt unangetastet.

Die Bourse de commerce in Paris, die ehemalige Warenbörse stellt heute Werke der wichtigsten Sammlungen zeitgenössischer Kunst aus

8.3. Rechtliche Fragen der Umstellung auf Bedarfsökonomie

Das häufigste Argument gegen einen Systemwechsel lautet: „Das ist rechtlich gar nicht möglich." Am Beispiel des europäischen und deutschen Rechts zeigen sich die juristischen Hürden der heutigen Zeit deutlich.

Der bisherige Rechtsrahmen (Die Barrieren):

- Kartellrecht (Verbot der Preisabsprache): Wenn sich alle Unternehmen einer Branche einigen, ihre Produkte zu verschenken, ist das juristisch ein illegales Preiskartell oder unlauteres Dumping. Das Gesetz kann sich dauerhaftes Verschenken aus altruistischen Gründen nicht vorstellen; es vermutet stets den Versuch, Konkurrenten in den Ruin zu treiben.
- Gesellschafts- und Strafrecht (Untreue): Vorstände sind zur Vermögensmehrung verpflichtet (z.B. nach § 93 AktG). Gibt ein Geschäftsführer Produkte kostenlos ab, vernichtet er das Kapital der Eigentümer und macht sich der Untreue (§ 266 StGB) strafbar.
- Insolvenzrecht (Insolvenzverschleppung): Sobald die Einnahmen auf null fallen, das Unternehmen aber noch alte Euro-Verbindlichkeiten (Kredite, Steuern) hat, ist es illiquid. Die Geschäftsführung müsste sofort Insolvenz anmelden, woraufhin ein Verwalter den Betrieb liquidieren würde.
- Steuerrecht (Unentgeltliche Wertabgabe): Das Finanzamt wertet das Verschenken von Waren als „unentgeltliche Wertabgabe" und verlangt daraufhin Umsatzsteuer – in einer Währung, die das Unternehmen gar nicht mehr einnimmt.

Änderung der Rechtslage im Moment der Umstellung:

Dieses Wirtschaftsrecht beweist sehr deutlich, dass unsere Wirtschaft durch rechtliche Fiktionen zur Gewinnerzielung gezwungen wird. Man muss hier zwischen zwei Phasen unterscheiden:

- Im Moment des Umschaltens: Solange die alten Gesetzbücher gelten, machen sich eigenmächtig handelnde Vorstände strafbar. Der Reset erfordert daher eine kollektive, politisch legitimierte Suspendierung dieses Rechtsrahmens (einen juristischen System-Reset).
- Im neuen System („Danach"): In einer Gesellschaft ohne Geld lösen sich diese Gesetze in Luft auf. Wo kein Kapital gemehrt werden muss, gibt es

keine Untreue. An die Stelle des heutigen Wirtschaftsrechts tritt ein Versorgungs- und Ökologierecht, das nicht Vermögen, sondern Ressourcen, Arbeitsschutz und Verteilungsgerechtigkeit regelt.

Das Argument „Das ist aber verboten!" ist lediglich eine Beschreibung des Status quo. Wenn die Gesellschaft beschließt, die Preise abzuschaffen, verliert das alte Recht augenblicklich seine Existenzberechtigung.

Zum Inhaltsverzeichnis

8.4. Ressourcenallokation ohne Markt?

Ein Standardargument der Neoklassik lautet, dass nur Marktpreise Informationen über Knappheit vermitteln können. Dies ignoriert, dass der Markt Ressourcen nicht dorthin lenkt, wo sie am dringendsten gebraucht werden, sondern dorthin, wo die höchste Kaufkraft sitzt.

Eine bedarfsorientierte Wirtschaft macht Knappheit physisch statt monetär sichtbar. Die Leitfrage ändert sich von „Welche Produktion ist am profitabelsten?" zu „Wie decken wir Bedürfnisse mit dem geringsten Ressourcen- und Arbeitsaufwand?"

Da Arbeit kein Kostenfaktor mehr ist, der zur Profitsteigerung minimiert werden muss, verschwindet die geplante Obsoleszenz. Produkte werden standardmäßig auf extreme Langlebigkeit, Reparierbarkeit und Modularität ausgelegt. Der Zwang, ständig neue Waren verkaufen zu müssen, entfällt. Die Ressourcenallokation steuert nicht mehr die Kapitalverwertung, sondern organisiert bewusst den ökologischen Stoffwechselaustausch zwischen Mensch und Natur.

Zum Inhaltsverzeichnis

8.5. Die Befreiung der Arbeit

Wenn Arbeit nicht mehr dem Überlebensdruck dient, markiert dies einen historischen Bruch: die Aufhebung der Entfremdung.

Die Verhaltensökonomie belegt, dass Menschen nicht von Natur aus auf egoistische Nutzenmaximierung gepolt sind. Die Selbstbestimmungstheorie zeigt, dass intrinsische Motivation durch Autonomie, Kompetenz und

gesellschaftliche Verbundenheit entsteht (Ryan & Deci, 2017). Studien belegen den Verdrängungseffekt: Finanzielle Anreize zerstören oft die innere Motivation, einen Beitrag für das Gemeinwohl zu leisten (Ernst Fehr, 2002). Die unbezahlte Care-Arbeit zeigt täglich, dass Fürsorge und Kooperation auch ohne Geld funktionieren.

Zum Inhaltsverzeichnis

8.6. Infrastrukturprojekte

Großprojekte dienen heute oft der Beschleunigung des globalen Warenverkehrs zur reinen Kostenminimierung. In einer Bedarfsökonomie verlagert sich die Planung auf den gesellschaftlichen Nutzen und rückt stärker auf die regionale Ebene.

Wenn eine Region ein Gesundheitszentrum baut, speist sie den Ressourcen- und Fachkräftebedarf in ein globales ERP-System ein. KI-gestützte Logistiknetzwerke, die heute für Amazon oder globale Reedereien arbeiten, koordinieren Material und Maschinen – nicht als zentralistische Planwirtschaft, sondern als dynamisches Open-Source-Netzwerk. Menschen aus aller Welt können sich temporär an Projekten beteiligen. Macht im Sinne von Kapitalakkumulation verschwindet; was bleibt, ist die organisatorische Verantwortung starker Persönlichkeiten, die solche Projekte koordinieren.

Zum Inhaltsverzeichnis

8.7. Der Pflegesektor

Im Pflege- und Bildungssektor werden die absurden Widersprüche der Marktlogik heute am deutlichsten. Menschliche Zuwendung lässt sich nicht nach Personalschlüsseln und DRG-Fallpauschalen rationalisieren, ohne dass die Qualität und die Gesundheit der Pflegenden zerstört werden (Winker, 2015).

Befreit vom wirtschaftlichen Druck, Zeit möglichst „effizient" abzurechnen, kann sich Pflege wieder ausschließlich nach dem menschlichen Bedürfnis richten. Da die notwendige gesellschaftliche Gesamtarbeitszeit sinkt, erhalten Angehörige wieder die zeitlichen Ressourcen für Fürsorge.

Noch viel grundlegender: Die künstliche und zutiefst patriarchale Trennung zwischen „produktiver" (bezahlter) Wirtschaft und „reproduktiver" (unbezahlter) Sorgearbeit wird aufgehoben. Pflege und soziale Beziehungen werden nicht länger als Randbereich behandelt, sondern als das anerkannt, was sie sind: das eigentliche Fundament der Gesellschaft.

Zum Inhaltsverzeichnis

8.8. Beispiele aus dem Alltag nach dem Übergang

Wie reibungslos das Umschalten auf der operativen Ebene funktionieren kann, zeigen diese fiktiven Alltagsszenarien:

Das Wasserwerk:

Der Betriebsingenieur sieht in der Schaltwarte, dass Desinfektionsmittel fehlt. Er meldet den physischen Bedarf digital an das Chemiewerk. Der Wartungstechniker stellt eine schwankende Pumpe fest und fordert bei der Pumpenfabrik Ersatz an. Sie beenden ihre Schicht, gehen auf dem Heimweg in den lokalen Supermarkt und nehmen sich die Lebensmittel für den Abend – ohne Kasse, ohne Preis.

Das Chemiewerk:

Mehrere Anforderungen für Chlorbleichlauge gehen ein. Das System meldet, dass bei sofortiger Vollbelieferung die Sicherheitsreserve unterschritten wird. Früher hätte der Höchstbietende den Zuschlag bekommen. Heute priorisiert das Team nach gesellschaftlichem Nutzen: Die Trinkwasserversorgung hat Vorrang. Weniger kritische Abnehmer erhalten eine kurze Nachricht über eine Verzögerung, während die Produktion hochgefahren wird. Nach Schichtende gehen auch diese Arbeiter in den Markt und versorgen sich unentgeltlich für den Abend.

Die Pumpenfabrik:

Die Anforderung aus dem Wasserwerk trifft zeitgleich mit anderen Bestellungen ein. Das Team entscheidet: Die kritische Infrastruktur wird zuerst bedient. Eine kurze Verzögerung entsteht lediglich durch einen fehlenden Dichtungsring, der beim Zulieferer angefragt wird. Wenn die Schicht endet, nehmen sie sich aus den Depots der Stadt, was sie zum Leben brauchen.

Die Bäckerei:

Schon um drei Uhr morgens knetet der Bäcker den Teig. Er weiß, dass er nachmittags Zeit in seinem Kleingarten verbringen kann. In den ersten Tagen nach der Umstellung nehmen einige Menschen aus alter Gewohnheit noch mehr Brot mit als nötig, weshalb gegen Mittag bestimmte Sorten fehlen. Der Bäcker wertet die alten Kassenprotokolle aus und stimmt sich mit anderen Bäckern ab. Er meldet seinen Mehlbedarf an die Mühle.

Beim Spülen der Geräte achtet er besonders auf den Wasserverbrauch – nicht weil es kein Geld mehr kostet, sondern aus einem neuen Respekt vor der Ressource, die ihm das Wasserwerk als Gabe zur Verfügung stellt. Nach Feierabend holt auch er seine Lebensmittel im Supermarkt – und bereitet sich auf den morgigen Tag vor, nicht als Getriebener des Marktes, sondern als autonomer Versorger seiner Nachbarschaft.

Fazit

Diese Alltagsbeispiele sollen die Transformation entzaubern und als logistischen Vorgang begreifbar machen.

Zum Inhaltsverzeichnis

9. Gesellschaftliche Veränderungen

9.1. Die neue gesellschaftliche Kraft

Für die meisten Menschen ist die treibende Kraft hinter der heutigen Wirtschaft der Zwang zur Lohnarbeit. Sie ist die unumstößliche Voraussetzung, um sich den Zugang zu lebensnotwendigen Gütern zu sichern. Das erzeugt einen permanenten Druck: Menschen arbeiten oft nicht, weil die Tätigkeit an sich sinnvoll oder erfüllend ist, sondern weil sie ein Einkommen benötigen, um Wohnraum, Nahrung und medizinische Versorgung zu bezahlen.

In einer bedürfnisorientierten Gesellschaft ändert sich diese Motivation grundlegend. An die Stelle der existenziellen Notwendigkeit, sich unter Wettbewerbsbedingungen auf einem Arbeitsmarkt zu behaupten, tritt eine

gemeinsame Verantwortung für die gesellschaftliche Versorgung und den Erhalt der ökologischen Lebensgrundlagen.

Vom Kauf zum Geschenk – die Rückkehr der Verantwortung

Heute endet unsere Verantwortung meist an der Kasse. Sobald ein Produkt bezahlt ist, gilt die Transaktion als abgeschlossen. Wie, wo und unter welchen Bedingungen Rohstoffe gefördert oder Menschen beschäftigt wurden, bleibt abstrakt und unsichtbar. Der Markt trennt die Produktion von der Verantwortung. Der Bezahlvorgang fungiert als moralischer Ablasshandel: Wer bezahlt hat, fühlt sich von seinen Verpflichtungen entbunden.

Bei einem Geschenk ist das völlig anders. Geschenke spiegeln direkte menschliche Beziehungen wider. Wer ein Geschenk erhält, reflektiert automatisch die Mühe, die Zeit und die Sorgfalt, die der Geber investiert hat. Ein Geschenk stiftet Bindung. Die Abschaffung von Preisen markiert daher nicht den Beginn grenzenloser Verantwortungslosigkeit, sondern deren Ende: Erst wenn der Markt nicht mehr als anonymer Filter zwischen Produktion und Konsum steht, wird die gesellschaftliche Verantwortung für die Herstellung, Pflege und nachhaltige Nutzung von Gütern wieder unmittelbar spürbar.

Zum Inhaltsverzeichnis

9.2. Das Ende des Sozialstaats

In einer Gesellschaft, die jedem Menschen bedingungslosen Zugang zu allen Lebensnotwendigkeiten gewährt, wird der traditionelle Sozialstaat obsolet. Systeme wie die Arbeitslosen-, Kranken- und Rentenversicherung sind historisch gewachsene Instrumente zur Verwaltung von Knappheit und zur Abfederung von Lohnarbeitsrisiken. Ihr ursprünglicher Zweck bestand darin, die Arbeitskraft für die Produktion zu erhalten und extreme Armut zu verhindern.

Wenn die existenzielle Sicherheit nicht mehr an ein Einkommen gekoppelt ist, läuft dieser gewaltige bürokratische Umverteilungsapparat ins Leere. Jeder Mensch ist ab dem ersten Tag – und bis ins hohe Alter – versorgt.

Dies verändert auch die gesellschaftliche Dynamik in anderen Bereichen massiv:

Demografie: Die wirtschaftliche Motivation, Kinder als „Altersvorsorge" zu bekommen (wie in vielen Kulturen üblich), entfällt. Die Entscheidung für Familie wird zu einer rein persönlichen, befreit von materiellen Zwängen.

Bildung und Kultur: Universitäten und Kultureinrichtungen sind nicht länger Bittsteller um Steuergelder oder private Sponsoren. Kultur wird nicht länger als kommerzielle Unterhaltungsindustrie oder elitäres Statussymbol betrachtet, sondern als frei zugängliches Gemeingut.

Zum Inhaltsverzeichnis

9.3. Die Metamorphose des Eigentums

Während des Großteils der Menschheitsgeschichte gab es kein exklusives Privateigentum an Land oder Ressourcen. Wälder, Weiden und Gewässer wurden gemeinschaftlich bewirtschaftet. Erst mit der Sesshaftwerdung und der Erwirtschaftung von Überschüssen entstand das Bedürfnis nach territorialer Kontrolle – legitimiert durch Gewalt, Religion und schließlich durch das von Denkern wie John Locke formulierte staatliche Recht (Locke, 2008).

Heute erfüllt Eigentum eine toxische Doppelfunktion: Es dient nicht nur dem Gebrauch, sondern vor allem der Sicherung von Lebensunterhalt durch Ausschluss anderer. Wer über den unmittelbaren Bedarf hinaus Kapital akkumuliert (Immobilien, Aktien, Fabriken), tut dies, um sich durch Renditen oder Mieten dauerhaft abzusichern. In einer direkten Versorgungswirtschaft verliert diese Kapitalakkumulation ihren Zweck. Wenn der Lebensunterhalt ohnehin gesichert ist, muss niemand mehr andere von der Nutzung einer Ressource ausschließen, um daraus eine Rendite zu erzielen.

Eigentum an einer Fabrik hat im heutigen Kapitalismus zwei Facetten:

- Die Kontrollfunktion (Entscheidung über Produktion und Personal).
- Die Verwertungsfunktion (Das Recht auf Gewinn oder Verkaufserlös).

Wenn der Zwang zur finanziellen Verwertung entfällt, bedeutet das für Unternehmen keineswegs den Verlust von Struktur oder Handlungsfähigkeit – im Gegenteil. Die physische Realität des Unternehmens, das gebündelte Know-how und die Gestaltungsfreiheit der Gründer und Lenker bleiben vollständig intakt. Was sich in Luft auflöst, ist lediglich der abstrakte Druck der Finanzmärkte. Für

diese Post-Wachstums-Ära zeichnen sich drei Modelle ab, die fließend ineinandergreifen:

- Das gestaltende Eigentum (Die Entkopplung von der Spekulation): Die bisherigen Eigentümer und Gründer behalten die volle operative Führung. Juristische Besitzurkunden oder Aktien existieren zwar weiter, verlieren jedoch ihren Charakter als reines Spekulationsobjekt. Die Eigentümer werden nicht enteignet, sondern von der Last befreit, Dividenden für externe Kapitalgeber erwirtschaften zu müssen. Sie können ihr Unternehmen wieder exklusiv nach ihren qualitativen Überzeugungen und gesellschaftlichen Zielen steuern.
- Verantwortungseigentum (Steward-Ownership): Das Unternehmen „gehört sich selbst" und dient dauerhaft seinem eigentlichen Daseinszweck. Die Lenkung liegt in den Händen jener, die aktiv die Verantwortung tragen und die nötige Kompetenz besitzen. Eine Unternehmensnachfolge wird nicht mehr durch die Finanzkraft von Erben oder Investoren bestimmt, sondern rein durch die Eignung der Nachfolger. Das Lebenswerk ist dauerhaft vor Zerschlagung oder feindlichen Übernahmen geschützt.
- Kooperative Infrastruktur (Commons): Die Produktionsstätte fungiert als stabiler Knotenpunkt im gesellschaftlichen Versorgungsnetzwerk – strukturell vergleichbar mit der Architektur von Wikipedia oder großen Open-Source-Projekten. Die strategische Ausrichtung erfolgt partnerschaftlich durch die Belegschaft und in direkter Abstimmung mit den Netzwerken, die auf die Produkte angewiesen sind.

Dass diese Entwicklung kein fernes Utopia ist, sondern ein tiefes Bedürfnis der Wirtschaft selbst, zeigt ein Blick in die Gegenwart: Im Juni 2024 forderten rund 1.000 deutsche Unternehmen (darunter Bosch, Zeiss, Alnatura, Miele) die Einführung der neuen Rechtsform „Gesellschaft mit gebundenem Vermögen" (GmbH-gebV). Der sogenannte Asset Lock bindet das Vermögen dauerhaft an den Unternehmenszweck und schiebt dem Verkauf an den Höchstbietenden einen Riegel vor. Diese Forderung aus dem Kern des Mittelstands ist nichts anderes als die juristische Vorwegnahme der post-monetären Eigentumsmetamorphose: Die unternehmerische Praxis selbst drängt

zunehmend darauf, gesellschaftliche Verantwortung über die reine Rendite zu stellen (Anger, Brors, & Greive, 2024).

Schutz der Privatsphäre:

Die Aufhebung der Verwertungsfunktion bedeutet nicht das Ende des persönlichen Rückzugsorts. Im Gegenteil: Wenn Wohnraum nicht mehr als Spekulationsobjekt dient, wird Privatsphäre unverletzlicher. Niemand wird aus seiner Wohnung verdrängt, weil Mietpreise steigen oder ein Eigentümer Eigenbedarf anmeldet.

Zum Inhaltsverzeichnis

9.4. Die neue Machtfrage

Bedeutet das Ende des Marktes das Ende aller Macht? Nein. Es bedeutet lediglich das Ende der Macht, die aus Geld und der Kontrolle über den Zugang zu Lebensgrundlagen erwächst.

Der heutige Lobbyismus ist kein moralisches Versagen, sondern ein struktureller Imperativ der Marktwirtschaft. Wo Geld die Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe ist, wird politische Einflussnahme zur Überlebensstrategie. Fällt der Profit weg, fehlt dem Lobbyismus der Treibstoff. Es gibt schlicht keinen monetären Grund mehr, ein Patent zurückzuhalten, ein Monopol zu verteidigen oder ökologische Regulierungen zu verwässern.

Dennoch werden neue Konflikte entstehen. In einer geldlosen Gesellschaft wird Information zur zentralen Währung. Der beste Schutz gegen neue, technokratische Machtkonzentrationen ist eine radikale Transparenz der Daten (Open Source) und eine wache, partizipierende Bevölkerung, die versteht, dass sie gesellschaftliche Verhältnisse bewusst organisieren kann und muss.

Zum Inhaltsverzeichnis

9.5. Die neue Rolle der Unternehmer

Der fiktive Entschluss der Unternehmer, alle Preise abzuschaffen, wäre ein Akt maximaler unternehmerischer Freiheit. In der neuen Realität wandelt sich ihr Tätigkeitsprofil radikal: Die Expertise in Logistik, Produktion und Organisation

bleibt unverzichtbar, richtet sich aber nicht mehr auf Marktanteile, sondern auf Reparierbarkeit, Kreislaufwirtschaft und Ressourceneffizienz.

Führung bedeutet nicht mehr, Verhalten durch monetäre Anreize (Boni) oder Sanktionen (Kündigung) zu steuern. Macht erwächst künftig ausschließlich aus Autorität durch Kompetenz. Wer komplexe Prozesse moderieren, Konflikte lösen und Menschen für ein gemeinsames Ziel begeistern kann, wird Führung übernehmen – nicht als Herrscher, sondern als gesellschaftlicher Treuhänder.

Zum Inhaltsverzeichnis

9.6. Luxus, Status und die Frage nach Prestige

In einer auf Wettbewerb getrimmten Gesellschaft dienen Luxusgüter primär der sozialen Distinktion. Der Soziologe Thorstein Veblen prägte dafür den Begriff des Veblen-Effekts: Die Nachfrage nach bestimmten Gütern (Luxusuhren, Sportwagen) steigt paradoxerweise mit ihrem Preis, weil sie als sichtbare Statussymbole fungieren (Veblen, 1899).

In einer direkt versorgten Wirtschaft bricht diese künstliche Begehrlichkeit in sich zusammen. Ein Sportwagen ist dann nur noch ein Transportmittel, eine Rolex ein Zeitmesser. Wenn materieller Besitz keinen höheren sozialen Rang mehr verbürgt, verpufft der Drang zur öffentlichen Zurschaustellung von Reichtum. Es wird weiterhin handwerkliche Meisterwerke und technologische Spitzenprodukte geben – doch sie werden wegen ihrer Qualität geschätzt, nicht als Beweis gesellschaftlicher Überlegenheit.

Zum Inhaltsverzeichnis

9.7. Fortschritt ohne den Druck des Marktes

Das Dogma der Neoklassik lautet: Ohne finanziellen Wettbewerb gibt es keine Innovation. Das ist historisch wie psychologisch falsch. Unter Wettbewerbsbedingungen wird vor allem das entwickelt, was sich verkaufen lässt – auch wenn es gesellschaftlich nutzlos ist. Gleichzeitig landen brillante Ideen in der Schublade, weil sie (noch) nicht rentabel sind.

Zahlreiche Studien (Ryan & Deci, 2000) belegen, dass intrinsische Motivation – Neugier, Sinnstiftung, das Streben nach Meisterschaft – langfristig zu besseren

und kreativeren Ergebnissen führt als extrinsischer Druck (Geld). Die größten Errungenschaften der Menschheit – von der Sprache über Grundlagenforschung bis hin zu Wikipedia, Linux und medizinischen Durchbrüchen – basieren auf freier, kooperativer Netzwerkarbeit. Fortschritt ist kein Nebenprodukt der Rivalität, sondern das Resultat kollektiver Intelligenz.

Zum Inhaltsverzeichnis

9.8. Unangenehme Arbeit und ihre Bewältigung

Wer macht die Drecksarbeit? Für notwendige, unpopuläre Aufgaben, die nicht automatisiert werden können, werden sich wahrscheinlich solidarische Rotationssysteme entwickeln. Die Teilnahme basiert auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit des Nehmens und Gebens. Heute werden gefährliche und monotone Tätigkeiten meist von Menschen im Niedriglohnsektor verrichtet, die keine andere ökonomische Wahl haben.

Gleichzeitig wird eine flächendeckende Automatisierung nicht länger als Bedrohung (Arbeitslosigkeit) gefürchtet, sondern als das begrüßt, was sie ist – die Befreiung von schwerer, monotoner oder gefährlicher Arbeit.

In einer Bedarfsökonomie löst sich dieser Knoten:

- Maximaler Technologieeinsatz: Die Automatisierung wird als Befreiung gefeiert, nicht als Bedrohung gefürchtet. Ingenieure können sich darauf konzentrieren, Maschinen für die gefährlichen und monotonen Restarbeiten zu bauen.
- Drastische Volumenreduktion: Durch das Ende der Wegwerfwirtschaft, geplanter Obsoleszenz und den Rückgang der rein profitorientierten Überproduktion sinkt das absolute Arbeitsvolumen massiv.
- Solidarische Rotation: Die wenigen verbleibenden unbeliebten Aufgaben, die (noch) nicht maschinell erledigt werden können, werden als gesellschaftlicher Dienst auf viele Schultern verteilt.

Auch die globale Ausbeutung endet: Es spielt keine Rolle mehr, wo auf der Welt eine Hose genäht wird, da niemand mehr aus finanzieller Not zu ausbeuterischen Bedingungen arbeiten muss.

Zum Inhaltsverzeichnis

9.9. Übergangsprobleme und ihre Akzeptanz

Kein Systemwechsel verläuft reibungslos. Unmittelbar nach der Umstellung wird es zu logistischen Rucklern und asymmetrischen Belastungen kommen. Wenn der Finanzsektor, das Marketing und die Versicherungsbranche obsolet werden, müssen sich Millionen Menschen neu orientieren, während Pflegekräfte und Logistiker das System am Laufen halten.

Digitale Vernetzung und KI werden helfen, diese Engpässe abzufedern, aber es wird Verzögerungen geben. Es ist essenziell, diese vorübergehenden Ungleichgewichte als das zu kommunizieren, was sie sind: die Geburtswehen einer neuen Epoche.

Stellt man die temporären logistischen Herausforderungen dieses Übergangs jedoch den existentiellen Risiken des Status quo gegenüber – der eskalierenden Klimakrise, der extremen Vermögensungleichheit und den globalen Ressourcenkriegen –, ist die Antwort eindeutig: Das Risiko des „Weiter so" ist um ein Vielfaches höher als die Hürden der Transformation.

Zum Inhaltsverzeichnis

9.10. Die Zukunft des Staates

Vom Herrschafts- zum Verwaltungsorgan

Wenn die Vermittlung durch den Markt entfällt, wandelt sich auch das Wesen staatlicher Institutionen. Ein Großteil des heutigen Staatsapparates ist darauf ausgerichtet, Eigentumsrechte durchzusetzen, Steuern einzutreiben, Märkte zu regulieren und die sozialen Kollateralschäden des Kapitals abzufedern. Fällt dieser monetäre Überbau weg, wird der klassische bürokratische Kontrollapparat obsolet.

Der Staat löst sich nicht in ein Chaos auf, sondern durchläuft eine funktionale Metamorphose: Er wandelt sich von einer Instanz der Herrschaft über Menschen zu einer Instanz der Verwaltung von Sachen und der Koordination von Versorgungsprozessen.

Behörden und Verwaltungen, die heute vor allem Finanzströme kontrollieren, transformieren sich zu offenen Koordinationsnetzwerken. Ihre Aufgabe besteht

künftig darin, Bedarfe zu aggregieren, logistische Ungleichgewichte auszugleichen und die öffentliche Infrastruktur instand zu halten. Macht verlagert sich von zentralistischen Staatsgewalten hin zu dezentralen, kooperativen Strukturen auf regionaler und lokaler Ebene.

Konfliktlösung jenseits des Strafrechts

Das gegenwärtige Justiz- und Strafsystem ist zu einem wesentlichen Teil eine Verteidigungsanlage für Geld und Privateigentum. Die überwältigende Mehrheit heutiger Delikte – von Diebstahl, Raub und Betrug bis hin zu Steuerhinterziehung oder organisierter Kriminalität – ist direkt an finanzielle Notlagen, Bereicherungstrieb oder Marktstrukturen gekoppelt. In einer bedürfnisorientierten Gesellschaft verlieren diese Taten schlicht ihr Objekt.

Konflikte zwischen Menschen verschwinden damit keineswegs vollständig: Psychische Krisen, Eifersucht, persönliches Fehlverhalten oder Machtmissbrauch bleiben Teil des menschlichen Zusammenlebens. Die gesellschaftliche Reaktion darauf wird sich jedoch wahrscheinlich grundlegend wandeln:

- Von Vergeltung zu Wiederherstellung: An die Stelle des repressiven Wegsperrens treten präventive Strukturen, professionelle Mediation, Therapie und Konzepte der Restorative Justice (wiedergutmachende Gerechtigkeit).
- Schutz ohne Willkür: Für Fälle von Gewalt oder schweren Übergriffen bleiben solidarische Schutzmechanismen erhalten. Das Leitmotiv ist jedoch nicht mehr die gesellschaftliche Rache, sondern der Schutz der Gemeinschaft und die Aufarbeitung der Ursachen.

Post-Nationalismus und befreite Migration

Nationalstaaten und ihre Außengrenzen sind oft keine natürlichen Einheiten, sondern historische Produkte von Krieg, Kolonialismus und der geopolitischen Abgrenzung von Wirtschaftsräumen. In einer global vernetzten Versorgungswirtschaft verlieren harte Grenzen ihre ökonomische und geopolitische Funktion:

- Das Ende der Mangel-Migration: Die primären Treiber heutiger Fluchtbewegungen – existenzielle Armut, kriegerische Raubzüge um Rohstoffe, ökologische Zerstörung und wirtschaftliche Perspektivlosigkeit – werden an ihrer Wurzel gepackt.
- Freizügigkeit statt Vertreibung: Migration hört auf, eine lebensgefährliche Notwendigkeit zu sein, und wird zu dem, was sie im besten Sinne sein kann: ein freiwilliger Ausdruck menschlicher Mobilität, Neugier und kultureller Bereicherung.
- Dezentrale Zugehörigkeit: Lokale Gemeinschaften werden zu Orten der Selbstorganisation und der Identität, ohne dass sich diese Identität über den Ausschluss anderer definieren muss.

Das Ende der Kriegswirtschaft

Der moderne Krieg ist aufs Engste mit den Verwertungslogiken des Kapitals verknüpft. Der militärisch-industrielle Komplex erzielt gigantische Profite mit Waffen; geostrategische Konflikte werden um Öl, seltene Erden, Handelsrouten und Einflusssphären geführt. In Phasen der Rezession schafft die Rüstungsindustrie Arbeitsplätze.

In einer zirkulären, bedürfnisorientierten Wirtschaft verpufft die materielle Treiberkraft des Krieges:

- Keine Profite durch Aufrüstung: Da kein Unternehmen und kein Staat mehr Gewinn aus der Waffenproduktion ziehen kann, bricht das ökonomische Fundament der Rüstungsindustrie zusammen.
- Keine Kriege um Absatzmärkte: Es gibt keine Märkte mehr zu erobern, keine Investitionen militärisch abzusichern und keine Handelswege zu monopolisieren.
- Kooperative Ressourcennutzung: Wenn Ressourcen global als Commons (Gemeingüter) verwaltet und Produkte auf extreme Langlebigkeit ausgelegt werden, entfällt der Zwang zur gewaltsamen Aneignung fremder Territorien.

Eine Gesellschaft ohne Markt garantiert keinen automatischen Weltfrieden – aber sie entzieht dem Krieg seine mächtigste und tödlichste Motivation: den ökonomischen Vorteil. Was bleibt, ist die begründete Perspektive, dass eine

Welt, die auf Kooperation statt Wettbewerb baut, die Voraussetzungen für einen dauerhaften Frieden schafft. Zum Inhaltsverzeichnis

10. Globale Auswirkungen

10.1. Von Ungleichheit zu Gegenseitigkeit

Der Globale Norden erzeugt heute permanente systemische Überschüsse an Lebensmitteln, Medikamenten und Technologie. Dieser Überschuss entsteht nicht aus Altruismus, sondern weil die Marktdynamik Unternehmen zu kontinuierlicher Überproduktion und Expansion zwingt.

Wenn der Preisdruck entfällt, muss dieser Überschuss nicht mehr vernichtet werden, um Märkte zu stabilisieren. Er kann ohne finanzielle Hürden umgeleitet werden – dorthin, wo akut Mangel herrscht.

Diese initiale Güterverteilung ist jedoch kein dauerhaftes Prinzip von „Geber" und „Empfänger" und ausdrücklich keine Fortführung klassischer Entwicklungshilfe. Sie ist eine logistische Übergangsmaßnahme zur Beseitigung historisch gewachsener Notlagen.

Logistik nach Dringlichkeit statt Kaufkraft:

Die bestehende globale Logistikinfrastruktur – Häfen, Containerterminals, Frachtrouten – bleibt erhalten, verfällt aber nicht mehr der Selektion nach Zahlungsfähigkeit. Güter bewegen sich künftig nach dem Kriterium der gesellschaftlichen und ökologischen Dringlichkeit.

Auch die digitale Kommunikationsinfrastruktur ermöglicht diesen Wandel. Während der Zugang zum Festnetz-Internet weltweit noch stark von Einkommensunterschieden geprägt ist – in Europa nutzen rund 95 Prozent der Menschen das Internet, in Afrika durchschnittlich 36 Prozent (ITU, 2026) –, sind laut Daten der Internationalen Fernmeldeunion bereits 96 Prozent der Weltbevölkerung über Mobilfunknetze erreichbar. Zusätzlich schlagen satellitengestützte Breitbandnetze (wie Starlink) eine entscheidende Brücke: Sie entkoppeln die digitale Erreichbarkeit vollständig von der Existenz terrestrischer Kabelinfrastrukturen oder lokaler Kaufkraft. Damit wird es möglich, auch

entlegene Regionen, landwirtschaftliche Kooperativen oder isolierte Versorgungszentren im Globalen Süden unmittelbar und ohne teure Vorleistung in das globale Planungs- und Logistiknetzwerk einzubinden. Digitale B2B-Plattformen und dezentrale Netzwerke können somit jeden Punkt der Erde direkt mit Produktionsstätten und Verteilzentren verbinden (Tetzel, 2026).

Partnerschaftlicher Wissens- und Technologietransfer

An die Stelle von Fertigwaren-Exporten tritt der barrierefreie Transfer von Wissen, Patenten und Technologie. Die Übernahme medizinischer oder technischer Standards wird dem Globalen Süden nicht mehr aufgezwungen. Stattdessen entscheiden die Gemeinschaften vor Ort selbst, welche Technologien zu ihren kulturellen und ökologischen Rahmenbedingungen passen. So entstehen beispielsweise hybride Gesundheitssysteme, die moderne High-Tech-Diagnostik gleichberechtigt mit traditionellem Heilwissen verbinden.

Unterschied zur Osterweiterung 1989: Der Systemwechsel ist keine Asymmetrie nach dem Muster der Post-1989-Integration. Damals wurde ein Teil der Welt den kapitalistischen Markt- und Eigentumsstrukturen eines anderen unterworfen. Selbst 35 Jahre später sind gewisse Unterschede noch nicht vollständig verschwunden. Die Überwindung der Wertform führt hingegen nicht zur Anpassung an einen einseitigen „westlichen Modernisierungsgrad", sondern zur gemeinsamen Entwicklung einer planetarischen Zivilisation.

Entkopplung ökologischer Großprojekte von Verschuldungszwängen:

Ob die Aufforstung der Sahelzone, der Bau von Küstenschutzanlagen in Bangladesch oder der Aufbau von Solarparks in Nordafrika: Bisher scheiterten fundamentale Öko-Projekte an Kreditzinsen, IWF-Auflagen und Renditeerwartungen. Ohne den monetären Zwangsrahmen fließen Materialien, Maschinen und Expertise direkt an den Ort des Bedarfs. Ingenieure und Fachkräfte aus dem Norden agieren dabei nicht als „Entwicklungshelfer" mit kolonialem Gestus, sondern als gleichberechtigte Projektpartner.

Zum Inhaltsverzeichnis

10.2. Rückfluss gesellschaftlicher Erfahrungen in den Norden

Das gängige Bild des Globalen Südens als reinem Krisengebiet ist selbst ein Produkt der Marktlogik. Wo die künstliche Ausrichtung auf den Weltmarkt traditionelle Strukturen zerstört hat, entstand funktioneller Mangel. Abseits dieser exportorientierten Schneisen existieren jedoch hochresiliente kleinbäuerliche Systeme und lokale Versorgungsnetzwerke, die ohne hohe externe Inputs auskommen (Dorlöchter-Sulser, 2022).

Mit dem Ende des Marktdrucks werden diese lokalen Subsistenzstrukturen nicht mehr durch subventionierte Agrarimporte aus dem Norden untergraben, sondern bilden das stabile Fundament regionaler Souveränität.

Umkehrung der Lernrichtung

Durch die jahrzehntelange Unterwerfung unter das Prinzip der Konkurrenz und der individuellen Selbstoptimierung wurden soziale Verbundenheit und Gemeinschaftsstrukturen im Norden weitgehend erodiert.

Mit dem Wegfall der Lohnarbeit entsteht für viele Menschen im Norden der Raum, von den indigenen und gemeinschaftsbasierten Organisationsformen des Südens zu lernen:

- Praktische Kooperation: Freiwillige aus dem Norden beteiligen sich an Rekultivierungs- und Aufbauprojekten im Süden und erfahren dabei praxiserprobte Formen kollektiver Selbstorganisation.
- Transformation des Nordens: Diese Erfahrungen fließen zurück in die verödeten Sozialräume der Industrieländer. Stillgelegte Fabriken, Brachflächen und monotone Wohnquartiere werden mithilfe dieses erworbenen Wissens zu genossenschaftlichen Lern- und Lebensorten umgestaltet.

Der Austausch zwischen Nord und Süd verliert den Charakter einer ökonomischen Einbahnstraße und wird zu einem zirkulären Prozess gegenseitiger Stärkung.

Zum Inhaltsverzeichnis

10.3. Eine neue kulturelle Symmetrie

Konzepte wie Ubuntu („Ich bin, weil wir sind") aus dem südlichen Afrika oder Buen Vivir / Sumak Kawsay („Gutes Leben") aus den Andenregionen formulieren eine gesellschaftliche Ethik, die das klassische Wachstums- und Verwertungsdenken übersteigt (Acosta, 2026) (Fatheuer, 2011).

In einer Wirtschaft ohne Markt steigen diese Philosophieansätze von abstrakten Leitbildern zu konkreten Orientierungspunkten der globalen Alltagspraxis auf:

- Vom Besser-Leben zum Guten Leben: Das Streben nach individuellem Wohlstand auf Kosten anderer wird abgelöst durch das Streben nach einem auskömmlichen Leben im Einklang mit der Gemeinschaft und den ökologischen Grenzen.
- Planetarischer Ressourcenpool: Das Rückgrat der Weltwirtschaft bildet ein globales Kreislaufsystem der Ressourcen- und Wissensverteilung. Regionale Autonomie bei der Basisversorgung verbindet sich mit weltweiter Solidarität bei komplexen Versorgungsaufgaben.

Wenn die Wertform als vermittelndes Element zwischen den Menschen verschwindet, löst sich auch das fundamentale Machtgefälle zwischen Nord und Süd auf. An die Stelle von Dominanz und Abhängigkeit tritt eine gelebte planetarische Würde, in der jede Kultur und jede Region als gleichwertiger Partner an der Gestaltung einer gemeinsamen Zukunft mitwirkt.

Zum Inhaltsverzeichnis

11. Epilog: Die Gegenwart der Zukunft

Wir stehen an einem Punkt der menschlichen Geschichte, an dem das Festhalten am Status quo mehr utopische Fantasie erfordert als der radikale Wandel. Die Krisen unserer Zeit – von der ökologischen Zerstörung, der Spaltung der Gesellschaft, der Erderwärmung über die kriegerische Ressourcenkonkurrenz bis hin zur globalen Ungleichheit – sind keine bedauerlichen Betriebsunfälle, sondern die zwingenden, systemischen Resultate einer Wirtschaft, die nicht der Versorgung, sondern der Wertverwertung dient.

Der unvermeidliche ökologische Rückbau der globalen Wirtschaftsleistung bedingt zwingend eine Reduktion des materiellen Gesamtkonsums. In der Logik der Marktwirtschaft löst dieser Gedanke unweigerlich Panik aus – er wird reflexartig als „Verzicht", als Rückschritt oder als Verlust von Lebensqualität gedeutet. Heute treibt uns das Gefühl des ständigen Mangels dazu, alles verfügbare Geld restlos umzusetzen, aus Angst, morgen zu kurz zu kommen.

Doch Verzicht ist ausschließlich eine Kategorie der Mangelgesellschaft. Wenn wir uns jederzeit und uneingeschränkt exakt das nehmen können, was individuell für ein Leben in Würde nötig ist, wird eine Reduktion des Konsums nicht als Verlust empfunden. Wir werden weniger verbrauchen, weil die psychologische Notwendigkeit entfällt, Sicherheit und Status durch den Besitz von Dingen zu simulieren. Wahrer Reichtum definiert sich dann nicht mehr über die Exklusivität des privaten Eigentums, sondern über die beruhigende, universelle Zugänglichkeit des Notwendigen.

Oft wird gegen einen solchen Paradigmenwechsel eingewandt, er sei eine ferne Utopie, die jahrzehntelange Vorbereitung, komplexe Übergangsstadien oder gar die Erschaffung eines „neuen Menschen" erfordere. Das Gegenteil ist der Fall.

Diese Transformation kann jederzeit stattfinden.

Es sind keine technischen oder infrastrukturellen Vorbereitungen mehr nötig. Wir müssen keine neuen Transportwege bauen, wir müssen das Internet nicht neu erfinden, und wir müssen die Automatisierung nicht erst entwickeln. Die globalen Netzwerke, die Logistikzentren, die Produktionsanlagen und das algorithmische Wissen zur Bedarfsermittlung – all die Werkzeuge, die für eine vernetzte, globale Geschenkwirtschaft notwendig sind, existieren bereits.

Die Marktwirtschaft hat ihre historische Funktion erfüllt: Sie hat die globalen Produktivkräfte in einem Maße entwickelt, das die Befreiung der Menschheit von der physischen Not technisch ermöglicht. Heute steht uns nicht mehr die fehlende Technologie im Weg, sondern einzig und allein das überholte Konstrukt des Geldes und des Marktes, das uns zwingt, diese gigantische Infrastruktur gegen unsere eigenen Interessen einzusetzen.

Der Übergang in eine Wirtschaft ohne Geld ist kein technologisches Problem, das wir noch lösen müssten. Es ist lediglich das Umlegen eines Schalters in unserer gesellschaftlichen Organisation. Es ist die schlichte kollektive Entscheidung,

aufzuhören, den Zugang zu den Mitteln des Lebens an die Illusion der Zahlungsfähigkeit zu knüpfen.

Eine Welt, die auf freiwilliger Kooperation, bedarfsgerechter Produktion und der Anerkennung der planetarischen Grenzen beruht, wartet nicht in einer fernen Zukunft auf uns. Sie verbirgt sich bereits funktionsfähig unter der Oberfläche der Gegenwart.

Wir müssen sie nur freilegen. Zum Inhaltsverzeichnis

12. Literaturverzeichnis

(EU) 2020/852. (2020). Von Verordnung über die Einrichtung eines Rahmens zur Erleichterung nachhaltiger Investitionen: https://eur-lex.europa.eu/eli/reg/2020/852/oj?locale=de abgerufen

2022/2464, (. (2022). *Nachhaltigkeitsberichtspflicht.* Von Directive (EU) 2022/2464 of the European Parliament and of the Council of 14 December 2022 amending Regulation (EU) No 537/2014, Directive 2004/109/EC, Directive 2006/43/EC and Directive 2013/34/EU, as regards corporate sustainability reporting (Text with: https://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TXT/?uri=CELEX:32022L2464 abgerufen

Acosta, A. (1. Juni 2026). *afrika süd-Dossier: Entwicklung*. Von Ubuntu, Buen Vivir und die Suche nach Lebensalternativen: https://www.afrika-sued.org/ausgaben/heft-6-2017/ubuntu-buen-vivir-und-die-suche-nach-lebensalternativen/ abgerufen

Anger, H., Brors, P., & Greive, M. (20. 6 2024). *1000 Firmen fordern ein neues Unternehmensmodell*. Von Handelsblatt: https://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/verantwortungseigentum-1000-firmen-fordern-ein-neues-unternehmensmodell/100046100.html abgerufen

Ariely, D. (2009). *Predictably Irrational, Revised and Expanded Edition: The Hidden Forces That Shape Our Decisions.* New York: HarperCollins.

Barredo, A., & et, a. (2020). *Explainable Artificial Intelligence (XAI): Concepts, Taxonomies, Opportunities and Challenges toward Responsible AI.* Von https://www.sciencedirect.com/science/article/abs/pii/S1566253519308103 abgerufen

Benkler, Y. (2006). *The Wealth of Networks: How Social Production Transforms Markets and Freedom.* New Haven, CT: Yale University Press.

Bibel, D. (2017). *Einheitsübersetzung. Altes und Neues Testament.* Freiburg: Verlag Herder.

Bloch, E. (1990). *Freiheit und Ordnung, Abriß der Sozialutopien.* Dresden: Reclam.

Bockelmann, E. (2020). *Das Geld: Was es ist, das uns beherrscht.* Berlin: Matthes & Seitz.

Boehm, C. (2001). *Hierarchy in the Forest The Evolution of Egalitarian Behavior.* Cambridge: Harvard University Press.

Boff, L. (2018). *Traum von einer neuen Erde.* Wien: LIT VERLAG.

Bollen, Y. (2025). *Regulitis, really?* Von CAN Europe Headquarters: https://caneurope.org/news/regulitis-really/ abgerufen

Bollier, D. (2025). *Think Like a Commoner, Second Edition: A Short Introduction to the Life of the Commons.* Gabriola BC: New Society Publishers.

Bos, R. t. (2017). *Dwalen in het Antropoceen.* Amsterdam: Boom.

Bowles, S. (2016). *The Moral Economy: Why Good Incentives Are No Substitute for Good Citizens.* New Haven, CT: Yale University Press.

Breitfeld, A. (2024). https://www.rbb24.de/panorama/beitrag/2024/12/berlin-neukoelln-frank-zander-weihnachten-obdachlose.html. *rbb 24*.

Büllesbach, D. (2019). European Dream. In S. K. Michael Timmermann (Herausgeber), *Wann wenn nicht wir* Ein Extinction Rebellion Handbuch E-Book* (S. 255). Frankfurt am Main: S. Fischer.

Bundestag. (2021). *30 Milliarden Euro zum Wiederaufbau nach der Flut-katastrophe geplant.* Von

https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2021/kw34-de-hochwasser-854470 abgerufen

Calvez, B. (2021). *Saruj: Stell' dir vor, es gibt kein Geld mehr.* Bad Belzig: Meiga Verlag.

Cardenal, E. (1991). *Das Evangelium der Bauern von Solentiname.* Wuppertal: Peter Hammer Verlag.

Cheal, D. (2015). *The Gift Economy (Routledge Library Editions: Social and Cultural Anthropology) .* London: Routledge.

Chomsky, N. (2001). *War Against People.* Hamburg: Europa Verlag.

CPIM. (kein Datum). *Parteiprogramm der kommunistischen Partei Indiens.* https://cpim.org/.

Crouch, C. (2019). *Gig Economy Prekäre Arbeit im Zeitalter von Uber, Minijobs & Co.* Berlin: edition suhrkamp.

Dante, D. (1993). *5-Stunden-Woche.* Von 5 Stunden sind genug: https://www.5-stunden-woche.de/static/de/5hw/index_5hw.html abgerufen

Destatis. (2016). *Pressemitteilung „In Deutschland wird 35 % mehr Zeit für unbezahlte Arbeit (Haushalt, Pflege, Ehrenamt) aufgewendet als für bezahlte Erwerbsarbeit.* Von https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2016/04/PD16_137_812.html abgerufen

Dorlöchter-Sulser, S. (4. November 2022). *Resiliente Landwirtschaft - Auf Kleinbauern und Vielfalt setzen!* Von Welt-Sichten Verein zur Förderung der entwicklungspolitischen Publizistik e.V.: https://www.welt-sichten.org/artikel/40767/auf-kleinbauern-und-vielfalt-setzen abgerufen

Drau, I., & Klick, J. (2024). *Alles für alle.* Stuttgart: Schmetterling Verlag.

Durkheim, É., & Fields, K. E. (1995 / 1912). *The Elementary Forms of Religious Life.* New York: Simon & Schuster Ltd.

DZ Bank. (2025). *Mittelstandsumfrage Herbst 2025.* Von https://firmenkunden.dzbank.de/content/firmenkunden/de/homepage/research/mittelstandsstudie.html abgerufen

E-commerce statistics for individuals. (2026). Von https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=E-commerce_statistics_for_individuals abgerufen

Engels, F. (1894). *Herrn Eugen Dühring's Umwälzung der Wissenschaft (Anti-Dühring).* Stuttgart: Dietz (in MEW 20).

Ernst Fehr, S. G. (10. January 2002). Altruistic punishment in humans. *nature*, S. 137-140.

European commission. (2025). *2025 REPORT OF THE NETWORK OF SME ENVOYS TO THE COMPETITIVENESS COUNCIL.* Von NETWORK OF SME ENVOYS: https://webgate.ec.europa.eu/circabc-ewpp/d/d/workspace/SpacesStore/6160ddd7-152f-437d-9ad0-1f9d17ad5cae/download#2#1 abgerufen

Fatheuer, T. (2011). *Heinrich Böll Stiftung.* Von Buen Vivir: https://www.boell.de/sites/default/files/Endf_Buen_Vivir.pdf abgerufen

Federici, S. (2020). *Aufstand aus der Küche.* Münster: edition assemblage.

Felber, C. (2018). *Gemeinwohl-Ökonomie: Das alternative Wirtschaftsmodell für Nachhaltigkeit.* München: Piper Verlag GmbH.

Fisher, M. (2013). *Kapitalistischer Realismus ohne Alternative?* Hamburg: VSA: Verlag.

Footprint. (2026). *Earth overshoot day*. Von https://overshoot.footprintnetwork.org/newsroom/country-overshoot-days/ abgerufen

Franziskus, P. (2015). *Laudato si.* Freiburg: Herder.

Frey, B. S., & Jegen, R. (2001). Motivation Crowding Theory. *Journal of Economic Surveys Vol. 15, No. 5*, S. 589-611.

Fromm, E. (1993). *Die Furcht vor der Freiheit.* Stuttgart: dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG.

GG, A. 1. (2025). *Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland .* BGBl. I.

Göpel, M. (2022). *Wir können auch anders: Aufbruch in die Welt von morgen.* Berlin: Ullstein.

Graeber, D. (2019). *Bullshit jobs.* Stuttgart: Klett-Cotta.

Grundgesetz. (2025). *Gesetze im Internet*. Von Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland: https://www.gesetze-im-internet.de/gg/ abgerufen

Habermann, F. (2018). *Ausgetauscht Warum gutes Leben für alle tauschlogikfrei sein muss.* Köln: ULRIKE HELMER VERLAG .

Harbach, H. (2011). *Wirtschaft ohne Markt.* Berlin: Dietz Verlag.

Harvey, D. (2007). *A Brief History of Neoliberalism.* Oxford: Oxford University Press, USA.

Hassija, V. (24. August 2023). *Interpreting Black-Box Models: A Review on Explainable Artificial Intelligence.* Von https://link.springer.com/article/10.1007/s12559-023-10179-8 abgerufen

Havemann, R. (1982). *Morgen: Die Industriegesellschaft am Scheideweg; Kritik und reale Utopie.* Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

Heinlein, M., & Huchler, N. (2022). *KI – Mensch – Gesellschaft.* Von Den Wandel des Mensch-Technik-Verhältnisses durch Künstliche Intelligenz ganzheitlich verstehen und bewerten (KIMeGe): https://www.kimege.de/uber-das-projekt/index.html abgerufen

Helfrich, S., & Bollier, D. (2019). *Frei, fair und lebendig - Die Macht der Commons.* Bielefeld: transcript Verlag.

Herrmann, U. (2024). *Das Ende des Kapitalismus: Warum Wachstum und Klimaschutz nicht vereinbar sind – und wie wir in Zukunft leben werden.* Köln: Kiepenheuer & Witsch Verlag.

Hickel, J. (2023). *Weniger ist mehr: Warum der Kapitalismus den Planeten zerstört und wir ohne Wachstum glücklicher sind.* München: oekom verlag GmbH.

ILO. (2018). *CARE WORK AND CARE JOBS FOR THE FUTURE OF DECENT WORK*. Von https://www.ilo.org/sites/default/files/wcmsp5/groups/public/@dgreports/@dcomm/@publ/documents/publication/wcms_633166.pdf abgerufen

INTERNATIONAL MONETARY FUND. (2026). Von https://data.imf.org/en/Data-Explorer?datasetUrn=IMF.RES:WEO(9.0.0) abgerufen

ITU. (2026). *Almost three-quarters of the population are online*. Von The International Telecommunication Union (ITU): https://www.itu.int/itu-d/reports/statistics/2025/10/15/ff25-internet-use/ abgerufen

Jackson, T. (2017). *Wohlstand ohne Wachstum.* München: oekom verlag GmbH.

Kahneman, D. (2012). *Schnelles Denken, langsames Denken.* München: Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH.

Kallis, G. (2018). *Degrowth (Economy: Key Ideas).* Newcastle upon Tyne: Agenda Publishing.

Kearney, K. H. (2025). *Statistical Review of World Energy 2025.* London: Energy Institute.

Keynes, J. M. (1930). *Economic Possibilities for our Grandchildren.* New York: W. W. Norton & Company.

Kingma, C. (2022). *The waterworks of money*. Von https://carlijnkingma.com/NEW-The-Waterworks-of-Money abgerufen

Kohn, A. (1999). *Punished by Rewards: The Trouble with Gold Stars, Incentive Plans, A's, Praise and Other Bribes.* Boston: Mariner Books.

KPRF. (kein Datum). *Programm der kommunistischen Partei der russischen Förderation .* https://kprf.ru.

Latouche, S. (2015). *Es reicht!: Abrechnung mit dem Wachstumswahn.* München: oekom verlag GmbH.

Lehner, H., Preissing, S., & Gottfried, S. (2021). *In Zukunft ohne Geld.* Berlin: Mandelbaum.

Leo, P. (2025). *„Dilexi te".* Rom: Vatican News.

Lieferkettengesetz. (2023). Von Gesetz über die unternehmerischen Sorgfaltspflichten zur Vermeidung von Menschenrechtsverletzungen in Lieferketten: https://www.gesetze-im-internet.de/lksg/ abgerufen

Locke, J. (2008). *Zwei Abhandlungen über die Regierung.* Berlin: Suhrkamp.

Lucas, P. (2016). *Utopia ist machbar 20 Jahresplan für eine globalisierte Welt von Wohlstand, Frieden, sozialer Gerechtigkeit und individuellem Glück für alle.* Berlin: Pro Business.

Luhmann, N., & Baecker, D. (2023). *Einführung in die Systemtheorie (Systemische Horizonte).* Heidelberg: Carl-Auer Verlag GmbH.

Lyubomirsky, S. (2008). *The How of Happiness: A New Approach to Getting the Life You Want.* New York: Penguin Publishing Group.

Marx, K., & Engels, F. (1875). *Kritik des Gothaer Programms Marx-Engels-Werke Band 19.* Berlin: Dietz-Verlag.

Marx, K., & Engels, F. (1987). *MEW / Marx-Engels-Werke Band 19.* Berlin: Karl Dietz.

Marx, K., & Engels, F. (2000). *MEW / Marx-Engels-Werke Band 34.* Berlin: Karl Dietz.

Mason, P. (2018). *Postkapitalismus: Grundrisse einer kommenden Ökonomie.* Berlin: Suhrkamp Verlag.

Mauss, M. (1990). *Die Gabe: Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften .* Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Meadows, D. H., Meadows, D. L., & Behrens, W. W. (1972). *The Limits to Growth; A Report for the Club of Rome's Project on the Predicament of Mankind.* Virginia: Potomac Associates.

Moleka, P. (2025). *Towards an Infinity Economy: Designing Post-Scarcity Economic Systems in the Age of AI and Quantum Abundance.* Von https://www.preprints.org/manuscript/202506.0414 abgerufen

Nash, J. F. (1950). *Non-cooperative games. Dissertation*. Von Princeton University: http://rbsc.princeton.edu/sites/default/files/Non-Cooperative_Games_Nash.pdf abgerufen

Nelson, A. (2022). *BEYOND MONEY: A Postcapitalist Strategy.* London: Pluto Press.

NOAA Global Monitoring Laboratory. (2026). *Trends in Atmospheric Carbon Dioxide (CO2)*. Von Monthly Average Mauna Loa CO2: https://gml.noaa.gov/ccgg/trends/ abgerufen

Nuss, S. (2026). *Tausch und Täuschung – Wie wir Geld machen: Ein abschaffendes Heft. .* Augsburg: Maro Verlag.

OECD. (2019). *Schätzungen, dass der Anteil der unbezahlten Sorgearbeit in manchen OECD-Ländern vergleichbar zu großen Wirtschaftssektoren ist*. Von https://www.oecd.org/content/dam/oecd/en/publications/reports/2019/06/enabling-women-s-economic-empowerment_7e05c98b/ec90d1b1-en.pdf abgerufen

Opielka, M. (1997). Gemeinschaft und Vertrauen in der Familie: Soziologische und pädagogische Aspekte. In Schweer.

Ostrom, E. (1990). *Governing the Commons: The Evolution of Institutions for Collective Action.* Cambridge: Cambridge University Press.

Paech, N. (2025). *Befreiung vom Überfluss – das Update: Eine Postwachstumsökonomie für das 21. Jahrhundert.* München: oekom Verlag.

Paetorius, I. (2023). *Um-Care Wie Sorgearbeit die Wirtschaft revolutioniert.* Ostfildern: Patmos Verlag.

Raworth, K. (2018). *Die Donut-Ökonomie: Endlich ein Wirtschaftsmodell, das den Planeten nicht zerstört.* Berlin: Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG.

Rifkin, J. (2016). *Die Null-Grenzkosten-Gesellschaft: Das Internet der Dinge, kollaboratives Gemeingut und der Rückzug des Kapitalismus.* Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch.

Robinson, K. S. (2020). *The Ministry for the Future.* London: Orbit.

Rudolf, C., Reiche, U., & Knobloch, U. (2023). #CloseEconDataGap: den politischen und ökonomischen Blindflug durch die Erfassung der

unbezahlten Arbeit überwinden. In I. P. Uta Meier-Gräwe, *Wirtschaft neu ausrichten* (S. 207-214). Opladen Berlin Toronto: Barbara Budrich.

Russell, S. (2020). *Human Compatible: Künstliche Intelligenz und wie der Mensch die Kontrolle über superintelligente Maschinen behält.* Frechen: mitp Verlags GmbH & Co. KG.

Ryan, R. M., & Deci, E. L. (2000). Self-determination theory and the facilitation of intrinsic motivation, social development, and well-being. *American Psychologist. 55 (1): 68–78.*, S. 68-78.

Ryan, R., & Deci, E. (2017). *Self-Determination Theory.* London, New York: The Guilford Press.

Sabautzki, W. (2025). *isw sozial-ökologische Wirtschaftsforschung e.V.* Von Weltungleichheitsbericht 2026: Die Schere zwischen Arm und Reich vergrößert sich: https://www.isw-muenchen.de/online-publikationen/texte-artikel/5390-weltungleichheitsbericht-2026-die-schere-zwischen-arm-und-reich-vergroessert-sich abgerufen

Sahlins, M. (1966). *The Original Affluent Society.* Parma: Università degli studi di Parma.

Samek, W., Montavon, G., Vedaldi, A., Hansen, L. K., & Müller, K.-R. (2029). *Explainable AI: Interpreting, Explaining and Visualizing Deep Learning.* Cham, Switzerland: Springer.

Schäfers, B. (2016). *Einführung in die Soziologie.* Wiesbaden: Springer VS.

Scherf, E. (2016). *Anders denken: Eine Welt ohne Geld: Von allem weniger und von Liebe mehr .* Hamburg: BoD – Books on Demand.

Schmelzer, M. (2022). *The Future Is Degrowth A Guide to a World beyond Capitalism.* London New York: Verso.

Seligman, M. (2012). *Flourish.* New York: Simon & Schuster.

Siddharth Prakash, G. D. (2016). *Einfluss der Nutzungsdauer von Produkten auf ihre Umweltwirkung: Schaffung einer Informationsgrundlage und Entwicklung von Strategien gegen „Obsoleszenz*“*.* Dessau: Umweltbundesamt.

Sieker, F. (20. Mai 2025). *Public AI White Paper – A Public Alternative to Private AI Dominance.* Von Bertelsmann Stiftung: https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/public-ai-white-paper-a-public-alternative-to-private-ai-dominance abgerufen

Smith, A. (2023). *An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations).* Weinheim: Wiley.

Stern, A. P. (2019). *Redesigning Civilisation.* Probstzella: Continentia Verlag.

Sutterlütti, S., & Meretz, S. (2018). *Kapitalismus aufheben.* Hamburg: VSA: Verlag.

Testament, D. n. (1999). *Die Heilige Schrift 2. Teil.* Wuppertal: R. Brockhaus.

Tetzel, F. (2026). *Plattformen und Logistik sortieren die Lieferketten in Ostafrika neu*. Von https://www.wallstreet-online.de/nachricht/20469848-trade-fcmg-plattformen-logistik-sortieren-lieferketten-ostafrika abgerufen

Tim Cornell, K. L. (2012). *'Bread and Circuses': Euergetism and Municipal Patronage in Roman.* London: Routledge.

UN-Bericht. (2016). *Unbezahlte Sorge- & Hausarbeit wird auf 10-39 % des BIP geschätzt in verschiedenen Ländern.* Von https://documents.un.org/doc/undoc/gen/n17/000/25/pdf/n1700025.pdf abgerufen

Veblen, T. (1899). *The Theory of the Leisure Class: An Economic Study in the Evolution of Institutions.* London: Macmillan.

Voigt, P. D.-I. (2018). *Gabler Wirtschaftslexikon*. Von Springer-Gabler: https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/lean-production-37983/version-261410 abgerufen

Winker, G. (2015). *Care Revolution: Schritte in eine solidarische Gesellschaft .* Bielefeld: transcript Verlag.

World Inequality Report. (2026). Von https://wir2026.wid.world/ abgerufen

Young-joo Ahn, E. M. (2023). Relationships between Community Festival Participation, Social Capital, and Subjective Well-Being in a Cross-Cultural Context. *Healthcare*, S. 2361.

Yuan Yuan, T. X. (24. 6 2019). Gift Contagion in Online Groups: Evidence From Virtual Red Packets. *Management Sciences https://arxiv.org/pdf/1906.09698*.

Yudkin, D., & Prosser, A. (5 2022). Prosocial correlates of transformative experiences at secular multi-day mass gatherings. *Nature Communications*, S. 2600.

(2022). *Zeitverwendungserhebung (ZVE).* Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Ziegler, J. (2015). *Ändere die Welt!: Warum wir die kannibalische Weltordnung stürzen müssen.* München: C. Bertelsmann.

13. Über den Autor

Eberhard Licht ist Diplom-Ingenieur für Verfahrenstechnik und Master of Science in Umweltwissenschaften. Er wurde 1955 in Thüringen geboren, wuchs in der DDR auf, war nach der Wende als Unternehmer tätig und wechselte im Jahre 2010 in den unbezahlten Care-Bereich. Seine Erfahrungen aus Technik, Unternehmertum, Care-Arbeit und unterschiedlichen Wirtschaftssystemen prägen seinen Blick auf gesellschaftliche und wirtschaftliche Zusammenhänge. Als Ingenieur interessiert ihn dabei insbesondere die Suche nach unkonventionellen und praktisch umsetzbaren Lösungen für gesellschaftliche Herausforderungen.

Zum Inhaltsverzeichnis

Bei der sprachlichen Redaktion und Strukturierung dieses Berichts wurde unterstützend KI-gestützte Software (Google Gemini) eingesetzt. Die inhaltliche Verantwortung und wissenschaftliche Urheberschaft liegen voll und ganz beim Verfasser.